1|22

BLICKPUNKT

St. Josef-Stift Sendenhorst · Pflege- und Betreuungsnetzwerk Sendenhorst · Reha-Zentrum am St. Josef-Stift

Januar 2022

Abschied von den Ordensschwestern

Erfolgsgeschichte: 10 Jahre Reha-Zentrum

Zukunft im Blick: St. Magnus-Haus feiert Richtfest

DEGUM-Zertifikat: Interdisziplinäres Ultraschallzentrum

ST. JOSEF-STIFT SENDENHORST

Inhalt

INHALT

Würdiger Abschied: Nach 132 Jahren wurden die letzten zwei Ordensschwestern des St. Josef-Stifts verabschiedet.

Seite 4

Fortschritt: Neue Software in der Zentralsterilisation unterstützt die Arbeitsprozesse.

Seite 8

Gewagt und gewonnen: Mit Eröffnung des Reha-Zentrums vor 10 Jahren begann eine einzigartige Erfolgsgeschichte.

Seite 28

Besonderer Rahmen: Die große Rentner- und Jubilarfeier fand coronabedingt in der Pfarrkirche St. Martinus statt.

Seite 36

Für die Zukunft gerüstet: Das St. Magnus-Haus feierte Richtfest für die Erweiterung um einen neuen Wohnbereich.

Seite 50

Ende einer 132-jährigen Tradition: Die letzten beiden Mauritzer Franziskanerinnen Schwester M. Emelia (l.) und Schwester M. Hermanda verließen am 21. Oktober den Konvent des St. Josef-Stifts. Am Tag zuvor war mit einem feierlichen Festakt mit Weihbischof Dr. Stefan Zekorn das Wirken des Ordens gewürdigt worden.

Im Blickpunkt

Verabschiedung der letzten Ordensschwestern . . . . . S. 4

Gesundheitswesen ist Boom-Branche . . . . . S. 7

Neue Software für die ZSVA . . . S. 8

Neue Dienstvereinbarung ab 1. Januar 2022 . . . . . S. 10

Neuer Pflegedirektor im St. Josef-Stift . . . . . S. 14

Sexualisierte Gewalt: Wirksames institutionelles Schutzkonzept für alle Einrichtungen . . . . . S. 18

Pflegekammer NRW . . . . . S. 20

10 Jahre Reha-Zentrum – eine Erfolgsgeschichte . . . . . S. 30

Richtfest für die Aufstockung des St. Magnus-Hauses . . . . . S. 50

Rückblick

Aktuelle Baumaßnahmen . . . . . S. 12

AOP: Bestnoten beim AQS1-Benchmark . . . . . S. 16

Boostern gegen Corona . . . . . S. 17

DEGUM-Zertifizierung als interdisziplinäres Ultraschallzentrum . . . . . S. 22

26. Sendenhorster Adventssymposium . . . . . S. 23

Dankeschönfeier für alle Ehrenamtlichen . . . . . S. 27

Jubilare und Ruheständler im St. Josef-Stift . . . . . S. 36

Würdigung der Jubilare und Ehrenamtlichen im Pflegenetzwerk . . . . . S. 45

Laumann-Stiftung mit neuem Internet-Auftritt . . . . . S. 55

13. Sendenhorster Gesundheitstag . . . . . S. 56

Schatzkammer Archiv: Kindheit im Krankenbett . . . . . S. 42

Einblick

Familiengeschichten: Generationenpaare im Stift . . . . S. 28

IMPRESSUM

Herausgeber:
St. Josef-Stift Sendenhorst

Orthopädisches Kompetenzzentrum
Rheumatologisches Kompetenzzentrum
Nordwestdeutschland
Endoprothesenzentrum Münsterland

Westtor 7
48324 Sendenhorst
Telefon 02526 300-0
verwaltung@st-josef-stift.de
www.st-josef-stift.de

Redaktion:
Bettina Goczol
Jana Sobolewski
Telefon 02526 300-1116
presse@st-josef-stift.de

Layout:
Löhrke & Korthals, Ascheberg

Auflage:
1.850 Exemplare
Erscheinungsweise:
vierteljährlich

Für eine bessere Lesbarkeit der Texte wird an vielen Stellen ausschließlich die männliche Form verwendet. Wir möchten darauf hinweisen, dass die weibliche Form selbstverständlich mit eingeschlossen ist.

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter!

Der Advents- und Weihnachtszeit wohnt ein besonderer Zauber inne. Hatten wir im Sommer noch gehofft, dass wir 2021 Weihnachten ohne Corona feiern können, so hat sich diese Hoffnung leider nicht erfüllt. Auch im zweiten Jahr der Pandemie verlangt uns das Virus im Berufs- und im Privatleben viel ab.

Wenn ich auf unsere Einrichtungen schaue, dann haben alle Berufsgruppen sehr viel geleistet, um in der Pandemie die Gesundheit aller zu schützen – der Patienten und Bewohner und natürlich auch der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Großes Engagement, hohe Verantwortlichkeit war spürbar, schnell und pragmatisch wurden Lösungen gefunden und umgesetzt. Es wurde angepackt, teilweise bis über die Belastungsgrenze. Hier wären viele zu nennen. Geeint hat alle der Wille, gut für die uns anvertrauten Menschen zu sorgen – und das in der fachlichen und menschlichen Qualität, für die das St. Josef-Stift und seine Einrichtungen, für die die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit ihrem Einsatz und ihrer Zugewandtheit zum Menschen stehen. Die Balance zu halten zwischen einer guten Patientenversorgung und den zusätzlichen Belastungen durch die Pandemie, ist die große Herausforderung, die jeden Tag nur gemeinsam mit guter Kommunikation, Vertrauen, gegenseitiger Unterstützung und pragmatischen Lösungen gemeistert werden kann.

Die Auswirkungen der Pandemie können wir noch gar nicht erahnen. Sie hinterlassen Spuren in jedem Einzelnen und haben auch zu Rissen in der Gesellschaft geführt. Dass wir in allen Einrichtungen, in den Arbeitsbereichen und Teams beieinander geblieben sind und Lösungen gefunden haben, empfinde ich als etwas Besonderes. Trotz der Pandemie nehmen wir unsere weitere Entwicklung mit der Zielplanung 2030 in den Blick. Und so fanden im Sommer die Mitarbeiterversammlungen mit vielen Informationen und der Möglichkeit zum Austausch statt. Der Zusammenhalt in unseren Einrichtungen hat uns bisher gut durch die Zeit getragen. Unsere Werte, die das Fundament unserer Arbeit und unseres Miteinanders bilden, sind gerade in diesen herausfordernden Zeiten eine Richtschnur.

Diese Orientierung ist auch in Zeiten des Wandels wichtig. Eine Veränderung wird sich im kommenden Frühjahr ergeben, wenn ich die Aufgabe als Pflegedirektor in jüngere Hände übergebe. Das wird Änderungen mit sich bringen, sicherlich auch neue Ideen, um die Herausforderungen der Gegenwart und Zukunft anzugehen.

Mir persönlich ist ein wichtiges Anliegen, dass es uns gelingt, beieinander zu bleiben und die stetige Entwicklung unserer Einrichtungen weiterhin im Einklang zu halten mit dem Wohl unserer Patienten und Bewohner und der Zufriedenheit unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Ich wünsche Ihnen, Ihren Familien, Partnern und Freunden eine besinnliche Advents- und Weihnachtszeit und ein gesundes neues Jahr 2022 mit hoffentlich weniger Corona und dafür wieder etwas mehr Normalität!

Detlef Roggenkemper
Pflegedirektor

„Es war eine gute Zeit“

Dankbarkeit und Wertschätzung zum Abschied der letzten beiden Sendenhorster Ordensschwestern

Es ist eine Zäsur in der Geschichte des St. Josef-Stifts: Nach 132 Jahren verlassen die letzten beiden Mauritzer Franziskanerinnen den Konvent in Sendenhorst. Am 20. Oktober 2021 beging das Stift im festlichen Rahmen den Abschied von Schwester M. Emelia und Schwester M. Hermanda. Mit ihrem altersbedingten Weggang endet die Generationenfolge der Ordensschwestern, die auf Wunsch des Stifters Josef Spithöver seit 1889 in Sendenhorst Not linderten: in der Krankenpflege, in Sendenhorster Familien, in der Fürsorge für Waisenkinder, kranke und pflegebedürftige Menschen. Die Wertschätzung und Dankbarkeit für diesen wertvollen Dienst fand ihren Ausdruck in dem festlichen Gottesdienst mit Weihbischof Dr. Stefan Zekorn und der anschließenden feierlichen Verabschiedung im Beisein zahlreicher Wegbegleiter und Vertreter, nicht nur aus den Einrichtungen der Stiftung, sondern auch aus dem Orden, der Kirchengemeinde, aus Stadt und Politik.

„Christen sind beauftragt, im Ewigen zu atmen“, zitierte Zekorn in seiner Predigt die Mystikerin Madeleine Delbrêl. Die Ordensschwestern haben über 132 Jahre mit ihrer Lebenshaltung, mit ihrer wahrnehmbaren Hingabe und Zufriedenheit Gott im kranken und notleidenden Menschen gesehen und haben in tätiger Nächstenliebe „Kopf, Hände und Füße für sie eingesetzt mit der Kraft des Ewigen“. Zekorn dankte Schwester M. Emelia und Schwester M. Hermanda für ihren Dienst am Menschen und schloss in den Dank auch alle ehemaligen Sendenhorster Ordensschwestern mit ein.

Im Spithöver-Forum des St. Josef-Stifts dankte Geschäftsführer Dr. Ansgar Klemann den Ordensschwestern in seiner Begrüßung und übermittelte die Wertschätzung im Namen aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, der Patienten und Bewohner im Krankenhaus, Reha-Zentrum, in den vier Altenheimen und der Firma Perfekt. „Heilen durch Zuwendung und dabei den ganzen Menschen sehen“, hob er als besonderes Merkmal ihrer „zupackenden Seelsorge“ hervor.

Kuratoriumsvorsitzender Werner Strotmeier warf einen Blick zurück, in das Jahr 1889, als das segensreiche

Wertschätzung, Dank und Anerkennung zum Abschied der letzten beiden Mauritzer Franziskanerinnen Schwester M. Emelia (3.v.l.) und Schwester M. Hermanda (4.v.l.). Mit im Bild (v.l.n.r.): Geschäftsführer Dr. Ansgar Klemann, Kuratoriumsvorsitzender Werner Strotmeier, Weihbischof Dr. Stefan Zekorn, Pfarrer Clemens Lübbers sowie stellvertretend für die Ordensleitung Schwester M. Herbertis und Schwester M. Gabriele.

Wirken der Mauritzer Franziskanerinnen im St. Josef-Stift mit Schwester M. Edeltrudis und Schwester M. Ambrosia seinen Anfang nahm. Damals war das St. Josef-Stift ein Belegkrankenhaus, das heißt Ärzte kamen nur für die medizinische Betreuung ins Haus. Die Sorge und große Verantwortung für die Kranken lag auf den Schultern der Ordensschwestern: 24 Stunden am Tag, sieben Tage die Woche und 365 Tage im Jahr. „Die Ordensschwestern prägten ganz wesentlich das Klima im Haus. Heute würde man sagen: Sie gehörten zum Markenkern unserer Einrichtung. Davon profitieren wir noch heute."

Viele prägende Spuren haben die Ordensschwestern hinterlassen, nicht nur im Krankenhaus, sondern auch im Stadtbild und zuletzt in ihren seelsorgerischen Aufgaben im St. Elisabeth-Stift und im St. Josefs-Haus Albersloh und im Sakristeidienst der Krankenhauskapelle. Im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts gab es zu der Arbeit der Krankenpflegeorden keine Alternative. „Vielleicht kann man jetzt sagen: Die Aufgabe ist erfüllt, und nun müssen jüngere Frauen und Männer ohne Ordenshintergrund diese Arbeiten in der Pflege übernehmen", so Strotmeier.

„Die Ordensschwestern prägten ganz wesentlich das Klima im Haus. Heute würde man sagen: Sie gehörten zum Markenkern unserer Einrichtung."

Kuratoriumsvorsitzender Werner Strotmeier

Aber auch in anderer Hinsicht können die Ordensschwestern noch heute Vorbild sein. Sie besetzten damals alle strategischen Positionen, hatten die Leitung der Stationen, der OP-Pflege, Materialausgabe, Apotheke, Küche, des Nähzimmers und des Waschhauses inne. Gleichzeitig liefen in der Klausur alle Informationen zusammen: morgens, mittags und abends. „Information und Kommunikation jeden Tag in der Klausur. Ein tolles Führungsmodell für ein Krankenhaus – bis heute", so Strotmeier.

Im Leitbildprozess haben die Mitarbeitenden des St. Josef-Stifts formuliert: „Wir leben eine christliche Anbindung". Wie lässt sich das ohne die Ordensschwestern in die Zukunft tragen? Strotmeier: „Ich bekenne mich ausdrücklich für den Träger zu diesem Unternehmensziel. Gemeinsam mit der Pfarrgemeinde, mit unseren Seelsorgern und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern möchten wir weiter an diesem Unternehmensziel arbeiten, weil der Stifter es in seiner Satzung so gewollt hat, weil es gut für uns ist, weil es uns über 130 Jahre getragen hat, weil dann ein Segen auf unserem Tun liegt und unsere Arbeit und unsere Anstrengung von Erfolg gekrönt sind und gelingen."

Schwester M. Emelia und Schwester M. Hermanda dankte er: „Es war eine gute Zeit. Wir werden Sie vermissen und oft an Sie denken." Als Trägervertreter richtete er seinen Dank auch an die Ordensleitung für die vertrauensvolle Zusammenarbeit. „Ich bin froh, dass unsere Schwestern im St. Josef-Haus Ennigerloh und im St. Magnus-

An der Abschiedsfeier nahmen viele Ordensschwestern teil, die früher in Sendenhorst waren oder noch heute eine Verbindung zum Konvent haben. Das Erinnerungsfoto zeigt (v.l.): Kuratoriumsvorsitzender Werner Strotmeier, Schwester M. Manuela, Schwester M. Karolinda, Schwester M. Herbertis, Schwester M. Emelia, Schwester M. Gabriele, Schwester M. Hermanda, Schwester M. Veronis, Schwester M. Friedgund, Pfarrer Clemens Lübbers, Schwester M. Gonzagis, Geschäftsführer Dr. Ansgar Klemann und Pastor Fritz Hesselmann.

Schwester M. Herbertis dankte im Namen der Ordensleitung für die gute Zeit im St. Josef-Stift. Bilder oben Mitte: Im Rahmen des Festaktes würdigten auch Kuratoriumsvorsitzender Werner Strotmeier und Bürgermeisterin Katrin Reuscher das Wirken der Schwestern.

Haus Everswinkel die gute Arbeit fortsetzen."

In Grußworten formulierte Bürgermeisterin Katrin Reuscher im Namen des Rates und der Bürgerinnen und Bürger von Sendenhorst ihren Respekt und Anerkennung für die Haltung und die Präsenz der Ordensfrauen.

Zum Abschluss ergriff Schwester M. Herbertis das Wort, die bis vor kurzem Provinzoberin war und in dieser Funktion den Abschied aus Sendenhorst mit begleitet hat. Sie spannte einen großen Bogen zu den vielfältigen Aufgaben, die die Schwestern in Sendenhorst übernommen haben. Zeitweise waren es bis zu 36 Ordensfrauen im Stift. „Wir haben es gerne getan und haben es nur mit Ihnen gemeinsam tun können", dankte sie den Verantwortlichen des Stifts für die gute Unterstützung. Schwester M. Emelia und Schwester M. Hermanda sagte sie: „Im St. Franziskus-Haus in Nordwalde werdet ihr liebevoll von der Oberin und euren Mitschwestern erwartet."

Zu Beginn des Festakts hatten alle Gäste die Gelegenheit für persönliche Dankesworte an die Ordensschwestern genutzt. Festlich eingerahmt war die Feier im Spithöver-Forum von einem Menü, das das Küchenteam zubereitet hatte und an den schön gedeckten Tischen servierte.

▶ Filmbeitrag: https://bit.ly/31SZXA5

Mehr Bilder in den Fotogalerien im INTRANET

Gesundheitswesen ist Boom-Branche

Regionaler Fachkräftebedarf wächst in Gesundheitsberufen am stärksten

Der Fachkräftemangel ist bereits heute für viele Unternehmen quer durch alle Branchen die größte Wachstums- und Entwicklungsbremse. Vor welchen Herausforderungen das Gesundheitswesen in der Region steht, skizzierte Kuratoriumsmitglied Joachim Fahnemann bei den Führungsgesprächen des St. Josef-Stifts im Herbst 2021. Der Vorsitzende der Geschäftsführung der Agentur für Arbeit Ahlen-Münster warf einen Blick auf die Rahmenbedingungen und Entwicklungstrends bis zum Jahr 2030. Das Dilemma der Gesundheitsbranche besteht darin, dass Gesundheit einerseits ein „Megatrend unserer Zeit" ist und demographiebedingt eine weiter wachsende Nachfrage nach Gesundheitsdienstleistungen besteht. Andererseits reicht aber der Pool an potenziell zur Verfügung stehenden Arbeitskräften nicht aus, um die Lücken der Ruhestandswechsler zu füllen und den zusätzlichen Bedarf nach Fachkräften zu decken.

Bei einer leicht rückläufigen Bevölkerung im Kreis Warendorf bis zum Jahr 2030 wird gleichzeitig der Anteil der pflegebedürftigen Menschen um 18 bis 32 % steigen. Hinter dem Industriesektor fällt der zweithöchste Beschäftigtenanteil im Kreis bereits heute auf das Gesundheitswesen. Bis zum Jahr 2030 wird die Gesundheitsbranche in absoluten Zahlen und relativ den größten Wachstumsschub erleben. „Keine Branche wächst so stark", konstatierte Fahnemann. Die gegenläufige Entwicklung von einer wachsenden Zahl pflegebedürftiger Menschen einerseits und einem kleiner werdenden Arbeitskräftereservoir andererseits bezeichnete er als „eine der größten Herausforderungen unserer Gesellschaft in Deutschland".

Joachim Fahnemann analysierte den regionalen Arbeitsmarkt in Bezug auf das boomende Gesundheitswesen: „Keine Branche wächst so stark."

Wie sieht die Lösung aus? Die Lücken seien nur bedingt und mit sehr hohem Aufwand durch Zuwanderung zu füllen, zumal Deutschland als Gastland auch im Wettbewerb mit den europäischen Nachbarn stehe. „Zuwanderung spielt eine zunehmende Rolle für das Gesundheitswesen, aber es ist ein kleiner Beitrag. Man sollte die Erwartungshaltung nicht zu hoch setzen."

Das Gros neuer Fachkräfte für Pflege, Medizin und Therapie müsse in der Region gewonnen werden. Dem Münsterland mit der starken Stadtregion Münster attestierte der Arbeitsmarktexperte große Anziehungskraft. Aber auch Unternehmen müssten Strahlkraft entfalten, um Arbeitskräfte zu gewinnen und zu halten. Ein Indikator sei beispielsweise die Fluktuationsquote. Joachim Fahnemann: „Im Kreis Warendorf besteht eine solide Grundzufriedenheit, da es im Pflegebereich relativ wenig Fluktuation gibt." Das stehe durchaus im Kontrast zur allgemeinen medialen Darstellung.

„Grundsätzlich muss es mehr gesellschaftliche und politische Wertschätzung für den Pflegeberuf geben. Die Coronapandemie hat den Blick für den Wert der Pflege zwar geschärft", so Fahnemann. Damit sich aber mehr junge Leute für den Pflegeberuf entscheiden, müsse der Beruf auch mit einem positiven Image verknüpft sein. „Das Image hat auch etwas mit Bezahlung zu tun. Wichtiger als Geld und Karriere sind der jungen Generation Faktoren wie Work-Life-Balance, Anerkennung und Handlungsspielräume." Und: „Unternehmen neigen dazu, den Olympioniken zu suchen. Es ist aber wichtig, neue Szenarien mitzudenken und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter durch Förderprogramme weiterzuqualifizieren."

Kollege Computer hilft mit

Neue Software für die ZSVA unterstützt Arbeitsprozesse / Zusätzliche Patientensicherheit

Die Reinigung, Desinfektion und Sterilisation der OP-Instrumente ist im Zentral-OP ein wesentlicher Baustein der Patientensicherheit. In der Zentralen Sterilgutversorgungsabteilung (ZSVA) des St. Josef-Stifts werden täglich 150 Siebe mit den dazugehörigen Containern aufbereitet. Das St. Josef-Stift hat in der Zentralsterilisation zuletzt 2020 in die Hardware – neue, noch leistungsfähigere Reinigungs- und Desinfektionsgeräte (RDG) – investiert. In diesem Jahr folgte der Schritt in eine neue Software, die seit Ende September 2021 den gesamten Workflow in der Zentralsterilisation durchdringt und sinnvoll unterstützt. Computer und Barcode-Scanner haben seitdem an jedem Arbeitsplatz in der Zentralsterilisation Einzug gehalten.

„Die neue Software ist ein Riesenfortschritt. Sie erleichtert die Arbeitsprozesse und macht sie sicherer. Letztlich kommt das der Patientensicherheit zugute", erläutert Milena Beitlich, Leitung ZSVA. Aber auch für die Mitarbeitenden im Team der Zentralsterilisation ist die neue Software ein hilfreiches Tool: Die handschriftliche Dokumentation wurde abgelöst, Barcodescanner dokumentieren mit einem Handgriff große Datenmengen und komplexe Abläufe, übersichtliche Checklisten sind per Mausklick bedien- und speicherbar. Sämtliche Daten sind auf Knopfdruck abrufbar und stehen dort zur Verfügung, wo die Information benötigt wird. „Das erleichtert den Wissenstransfer, erspart viele telefonische Rückfragen und macht die Zusammenarbeit mit dem Team der OP-Pflege deutlich effektiver", so Beitlich.

Doch bevor das System an den Start kam, musste es mit Stammdaten gefüttert werden. Allein für diese Erfassung der Stammdaten benötigten Milena Beitlich und Birgit Dickjürgens einen Vorlauf von etwa sechs Monaten. Die

Die neue Software in der Zentralsterilisation ermöglicht mit Hilfe von Barcodescannern, große Datenmengen und komplexe Abläufe mit einem Handgriff zu dokumentieren. Bild oben: Milena Beitlich (r.) und Simone Stegemann zeigen, wie die Siebe nach Fotovorlagen übersichtlich gepackt werden können.

OP-Instrumente werden den OP-Teams in Sieben zur Verfügung gestellt. Für jede Operationsart gibt es standardisierte Sieb-Sets, die in Containern zusammengefasst sind – Siebe und Container, die eine Einheit bilden, haben denselben Barcode und bleiben in ihrem Lebenszyklus immer zusammen. Wenn sie auf der „unreinen Seite" ankommen, werden sie auf Reinigungswagen gepackt, in die RDGs geschoben – und bei jedem Arbeitsschritt gescannt. Auch auf der „reinen Seite" erfolgt per Scan die Dokumentation der Arbeitsschritte. So ist zu jeder Zeit nachvollziehbar, wo, wann und wer welchen Arbeitsschritt erledigt hat, in welchem RDG das Sieb gereinigt wurde und ob das RDG einwandfrei funktioniert hat.

An den Packtischen ist nach wie vor sehr viel Hand- und Feinarbeit erforderlich. Aber auch hier hilft Kollege Computer mit. Jedes Sieb enthält eine definierte Gruppe von Instrumenten, die nach jeder Reinigung in einer genau festgelegten Ordnung in das Sieb gelegt werden. Fotos dokumentieren die einzelnen Instrumente, ihre Bezeichnung und die Packordnung im Sieb. Diese „Gebrauchsanleitung" auf dem Bildschirm erleichtert auch neuen Teammitgliedern, sich in das System einzuarbeiten oder sich selbst zu vergewissern, ob alles korrekt gepackt ist.

Der Aufbereitungszyklus endet, wenn die Container nach der Sterilisation wieder ins Lager einsortiert sind und für die nächste OP zur Verfügung stehen. Die Software hilft, den Überblick zu behalten, in welchem Prozessabschnitt sich jedes einzelne Instrument gerade befindet. So kann die ZSVA auch flexibel reagieren, wenn ein Sieb-Set für eine kurzfristig terminierte Operation benötigt wird. Per Monitor wird den Mitarbeitenden angezeigt, welche Gerätschaften mit Priorität wieder aufbereitet werden müssen.

„Mit dem Programm können wir viele verschiedene Auswertungen fahren", nennt Milena Beitlich einen weiteren Vorteil. Die Zahlen zeigen auf, welche Instrumente in welcher Häufigkeit im Einsatz sind. Somit kann der Gerätebestand auf diejenigen Instrumente konzentriert werden, die wirklich benötigt werden. Das spart Lagerraum und Aufwand für die Instandhaltung und Bereitstellung des Instrumentariums. Selten gebrauchte Gerätschaften können geliehen werden. Das Programm macht die vollständige Lebensgeschichte der Instrumente sichtbar, inklusive Defekte und Reparaturen, die ebenfalls über das Programm gemanagt werden können.

Der nächste Schritt ist für 2022 geplant. Dann wird ein weiteres Tool eingeführt, das die ZSVA noch enger mit dem Workflow im Zentral-OP verknüpft.

Verlässlichkeit und einheitliche Zeit

Neue Dienstvereinbarung regelt ab 1. Januar 2022 Arbeitszeit, Dienst- und Urlaubsplanung

Eine neue Dienstvereinbarung zur Arbeitszeit tritt ab 1. Januar 2022 für das St. Josef-Stift in Kraft. Das Reha-Zentrum und die Einrichtungen des Pflegenetzwerks wollen mit angepassten Vereinbarungen folgen. Das Update der Dienstvereinbarung berücksichtigt aktuelle gesetzliche und tarifliche Bestimmungen. Ziel war es, für alle Berufsgruppen einheitliche Regelungen für die Dienst- und Urlaubsplanung sowie für den Freizeitausgleich festzulegen und für alle Beteiligten mehr Verlässlichkeit zu erreichen. In der praktischen Umsetzung gilt es, die jeweils unterschiedlichen Rahmenbedingungen der Patientenversorgung zu berücksichtigen.

An der neuen Dienstvereinbarung wirkten mit (v.l.): Gregor Fauser und Laura Harms (beide Personalabteilung), für die MAV Oliver Paschel, Vorsitzende Annette Saathoff, Walter Rudde (vormals MAV-Vorsitzender), Hildegard Budde und Thomas Wildemann sowie Geschäftsführer Dr. Ansgar Klemann.

Die entscheidende Neuerung ist das so genannte Ampelkonto, das im Dienstplanprogramm für jedes Mitarbeiter-Arbeitszeitkonto farbig anzeigt, wie viele Über- bzw. Unterstunden aufgebaut sind. Im grünen Bereich ist ein Konto, wenn die Stundenzahl zwischen 20 Plus- und 10 Minusstunden liegt. In dieser Phase hat es jeder Mitarbeitende selbst in der Hand, im Rahmen der Möglichkeiten, Stunden auszugleichen. In der Gelbphase liegt die Spanne zwischen 20 Minusstunden und 40 Überstunden. Hier muss zusammen mit dem Dienstplanverantwortlichen ein verbindlicher Plan erstellt werden, wie das Konto innerhalb von drei Monaten wieder ausgeglichen werden kann. Ist die Rotphase erreicht, müssen individuelle Vereinbarungen mit der Geschäftsführung oder einer von ihr beauftragten Person getroffen werden.

Neu ist, dass Freizeitausgleich für Plusstunden nun auch in ganzen Tagen möglich ist. Freizeitausgleich muss allerdings immer an die Rahmenbedingungen des jeweiligen Arbeitsbereichs angepasst sein, etwa an Besetzungsvorgaben durch die Pflegepersonaluntergrenzenverordnung (PPUGV).

Die Dienstplanung – ein weiterer wichtiger Punkt – muss mit der neuen Vereinbarung nun etwas langfristiger erfolgen. Statt in der Mitte des Vormonats muss der Plan nun weitere zwei Wochen früher stehen, d. h. zum Ende des Vor-Vormonats. Das bringt mehr Verlässlichkeit und erlaubt somit auch langfristigere Planung privater Termine. In Vorbereitung der Dienstplanungsregeln wurden alle Dienstzeiten und Arbeitszeitmodelle der einzelnen Abteilungen in den Blick genommen und auf Funktionalität und Gesetzeskonformität geprüft, beschreibt Personalleiter Gregor Fauser einen wichtigen Arbeitsschritt. „Es fällt schon auf, dass wir sehr flexibel sind und individuelle Lösungen haben, um Arbeitszeitwünsche und Betreuungszeiten für Kinder und Familie unter einen Hut zu bringen", so MAV-Vorsitzende Annette Saathoff.

Ein weiteres Kernstück der Dienstvereinbarung betrifft die Urlaubsplanung. Bei der Erarbeitung holten sich MAV-Vertreter und Personalabteilung gemeinsam externen Sachver-

regelungen

stand hinzu. Ziel einer strukturierten und vor allem langfristigen Urlaubsplanung ist es, auch das Ausfallmanagement gleich mitzudenken, damit bei kurzfristigen Ausfällen keine großen Lücken entstehen, so dass zum Beispiel die Vorgaben der PPUGV nicht mehr erfüllt werden können. Außerdem ist so eine bessere Abstimmung zwischen den Abteilungen möglich, was vor allem bei der berufsgruppenübergreifenden Patientenversorgung von hoher Bedeutung ist.

Konkret bedeutet das, dass der größte Teil des Jahresurlaubs für das Folgejahr bis zum 31. Oktober verplant sein muss. Er gilt bis 15. November als genehmigt. Im Konfliktfall muss vom Dienstgeber bis zum 30. November eine Entscheidung herbeigeführt werden. „Damit ist den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eine verlässliche und synchrone Planung auch mit Ehepartnern möglich", unterstreicht Thomas Wildemann.

Die Dienstvereinbarung wurde gemeinsam erarbeitet von MAV-Vertretern und der Personalabteilung, vertreten durch Leitung Gregor Fauser und Laura Harms. Die Vereinbarung des St. Josef-Stifts wurde noch von Walter Rudde, bis zum Frühjahr Vorsitzender der MAV, unterzeichnet, da die Erarbeitungsphase bereits vor der Coronazeit begonnen hatte, aber die Fertigstellung durch die Pandemie verzögert wurde.

▶ Die neue Dienstvereinbarung wird auch am 26. Januar 2022 Thema der Mitarbeiterversammlung der MAV des St. Josef-Stifts sein. Die Vereinbarung ist im Intranet unter MAV St. Josef-Stift zu finden.

„Im Grunde sind es immer die Verbindungen mit Menschen, die dem Leben seinen Wert geben."

Wilhelm von Humboldt

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

im neuen Jahr möchten wir am 26.01.22 zur Mitarbeiterversammlung einladen und freuen uns auf einen regen Austausch mit Euch.

Allen eine schöne Weihnachtszeit und ein tolles neues Jahr, gesund und glücklich bleiben,

Euer MAV Team

MITARBEITERVERSAMMLUNG 2022

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,
wir laden Euch zur Mitarbeiterversammlung
mit Rechenschaftsbericht für das Jahr 2021 ein.

Mittwoch, den 26.01.2022

9:45 - 10:45 Uhr
11:15 - 12:15 Uhr
14:00 - 15:00 Uhr
15:30 - 16:30 Uhr

im Spithöver-Forum

Bitte meldet Euch ab dem **15.12.2021** über **Easy-Soft** zu einem der 4 Termine an.

Die Teilnehmerzahl ist auf jeweils 50 Mitarbeiter:innen begrenzt.

Die Teilnahme an der Mitarbeiterversammlung ist nach §21, 4 als Arbeitszeit zu werten.

Wir freuen uns auf eine rege Teilnahme und verbleiben mit kollegialen Grüßen,

Eure Mitarbeitervertretung

Kontakt zur MAV
Telefon: 02526 / 300 1188 | Mail: mav@st-josef-stift.de |
Postfach an der Zentrale
Unser Büro im A-Gebäude 3. OG ist besetzt am
Mittwoch 9:00 - 14:00 Uhr und Donnerstag 10:00 - 15:00 Uhr

Baustellen-Endspurt für den ambulanten OP

Bauen im laufenden Betrieb mit vielen Sondereinsätzen der Handwerker

Schlussspurt für ein Riesenprojekt! Der letzte Bauabschnitt für den OP- und Aufwachbereich der Klinik für ambulante Operationen und Sporttraumatologie ist Anfang Dezember 2021 vollendet und kurz nach Redaktionsschluss für den BLICKPUNKT vollständig in Betrieb gegangen. Die größte Herausforderung bestand darin, alle Arbeiten in den laufenden Betrieb zu integrieren.

Ende November übernahmen zunächst die Handwerker vollständig das Kommando. Der ambulante OP-Bereich wurde an zwei verlängerten Wochenenden stillgelegt, um den Anstrich, Böden und den Stützpunkt zu erneuern. Für diese Arbeiten mussten die empfindlichen Gerätschaften inklusive OP-Lüftung von den Stiftshandwerkern teilweise demontiert oder mit Folien sehr gut gesichert werden. In diesem Zusammenhang wurden auch die Böden im gesamten, jetzt erweiterten Aufwachbereich ersetzt. Direkt im Anschluss begann der Aufbau der neuen Möbel einschließlich einer neuen Empfangstheke. Die Gestaltung und Farbwahl trägt wieder die Handschrift der Innenarchitektin Susanne Bachmann.

Zeitweise tummelten sich 20 externe und stiftseigene Handwerker verschiedener Gewerke gleichzeitig auf der Baustelle im 2. OG. „Es ist goldwert, dass wir unsere eigenen Handwerker haben, die unsere Räumlichkeiten mit ihren Besonderheiten sehr gut kennen und in der Lage sind, bei unvorhersehbaren Ereignissen die richtigen Entscheidungen zu treffen", lobt Technischer Leiter Peter Kerkmann sein Team, das auch abends und am Wochenende im Einsatz war.

Nach den Handwerkern schlug die große Stunde des Perfekt-Reinigungsteams, das die Baureinigung und später die abschließende Hygienereinigung für den Neustart des OP-Teams übernahm. Ulla Budde und Susanne Kuhlmann von der OP-Pflege hatten mit MFA Ann-Christin Nienberg zuvor alle Materialien wieder eingeräumt.

Großeinsätze der Stiftshandwerker und externen Firmen: Für die Bodenverlegung musste die Theke demontiert und die OP-Technik geschützt werden. Anschließend räumten Mitarbeiterinnen des ambulanten OP alles wieder ein.

Bereits seit einigen Monaten ist der neue Sekretariats- und Arztuntersuchungsbereich für die ambulante Sprechstunde im 3. OG in Betrieb. Das war eine notwendige Voraussetzung für den Umbau der Räume im 2. OG.

Fahrradunterstand ist offiziell eröffnet

Diebstahlsicher und wettergeschützt können Fahrräder im jetzt freigegebenen Fahrradunterstand am Parkplatz abgestellt werden. Die neue Abstellmöglichkeit steht allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zur Verfügung. Die Tür lässt sich mit dem Buchungschip öffnen. Der Standort in der Nähe der Garagen wurde gewählt, da von hier aus das St. Josef-Stift, das Reha-Zentrum und das St. Elisabeth-Stift auf kurzem Weg erreichbar sind.

„Wir hätten den Fahrradunterstand gerne schon im Sommer zur Verfügung gestellt", sagte Geschäftsführer Dr. Ansgar Klemann bei der Eröffnung im Beisein von MAV-Vertreterinnen und -Vertretern. Doch die baurechtlichen Vorgaben für dieses Bauwerk hätten zu Verzögerungen geführt.

Im Innern werden demnächst noch Bügel montiert, an denen Fahrräder angeschlossen werden können. „Zunächst wird aber nur eine Seite des Unterstandes damit ausgestattet, um zu testen, ob sich die Bügel bewähren", erläuterte Technischer Leiter Peter Kerkmann.

Dr. Ansgar Klemann (2.v.l.) zeigt, wie sich der neue Fahrradunterstand mit dem Buchungschip öffnen lässt. Bei der Premiere dabei waren Technischer Leiter Peter Kerkmann (r.), Hauswirtschaftsleitung Roswitha Mechelk (3.v.l.) und von der MAV (v.l.) Annette Saathoff, Sabrina Chwieja (Reha), Thomas Wildemann und Anja Lackmann (Reha).

Parkplatz: 1. Abschnitt im Januar fertig

Mit schwerem Gerät wird seit Wochen an der Parkplatzerweiterung gearbeitet. Im Januar wird ein Teilbereich freigegeben. Die endgültige Fertigstellung aller Erweiterungsflächen inklusive Zufahrt wird voraussichtlich im Juni 2022 sein. Der Bauablauf ist so geplant, dass in jeder Bauphase ausreichend Stellplätze zur Verfügung stehen.

Mehr Bilder in den Fotogalerien im INTRANET

Neuer Pflegedirektor im St. Jose

Niklas Wiechert tritt seine Aufgabe am 1. April 2022 an

Niklas Wiechert wird zum 1. April 2022 neuer Pflegedirektor im St. Josef-Stift Sendenhorst. Der 31-Jährige ist aktuell als Funktionsdienstleitung Anästhesie am Uniklinikum Münster tätig.

Niklas Wiechert (31) wird zum 1. April 2022 neuer Pflegedirektor im St. Josef-Stift. Er wechselt vom Universitätsklinikum Münster, wo er seit 2017 als Leitung des Anästhesiefunktionsdienstes tätig ist. Er tritt die Nachfolge von Detlef Roggenkemper an, der sich für die neue und wichtige Aufgabe des Projektmanagements gerade im Zusammenhang mit den vielfältigen und zukunftsweisenden Digitalisierungsprojekten zur Verfügung gestellt hat. Der BLICKPUNKT stellt Niklas Wiechert vor.

Aufgewachsen ist er in Lüdinghausen, beide Eltern arbeiten in der Pflege im örtlichen Krankenhaus. „Der Pflegeberuf und das Krankenhaus waren ein zentraler Bestandteil unseres Familienlebens. Ich weiß, was Schichtdienst auch an Weihnachten und Neujahr bedeutet." Das FOS-Jahr für sein Fachabitur machte er im Altenheim Clara-Stift in Seppenrade, die Krankenpflegeausbildung absolvierte er am UKM, um eine große Bandbreite an Fachbereichen kennenzulernen. Es folgte die Fachweiterbildung für Intensivpflege und Anästhesie, 2017 ging es nahtlos ins berufsbegleitende Studium der Pflegewissenschaft an der Hochschule Osnabrück. Zeitgleich übernahm er die Leitungsaufgabe mit Personalplanung, Personalentwicklung und der strategischen Gestaltung des Anästhesiefunktionsdienstes. Aktuell studiert er berufsbegleitend im Masterstudiengang Healthcare Management an der Nordakademie Graduate School in Hamburg.

Der Pflegeberuf liegt Niklas Wiechert am Herzen. „Wir machen in der Pflege eine wichtige Arbeit. In der Pandemie hat sich der Fokus sehr auf die stark belasteten Bereiche der Intensivpflege verschoben. Ich würde mir wünschen, dass darüber hinaus auch gezeigt wird, wieviel Spaß dieser Beruf macht und wie wichtig die Pflege auch auf den Normalstationen, in der Altenpflege und in der häuslichen Pflege ist."

Als Herausforderung sieht er auch das Thema Mitarbeiterbindung und -gewinnung, für die er die eigenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als wichtigste und authentische Botschafter sieht. „Wer in der Pflege arbeitet, weiß, dass Pflege 24/7 auch nachts

f-Stift

und am Wochenende stattfindet. Als Arbeitgeber gehört es dazu, neben spannenden fachlichen Anforderungen und Weiterbildungsmöglichkeiten, auch für die Bedarfe der Mitarbeiter durch Familie oder Pflege von Angehörigen unkonventionelle Lösungen zu finden – für langjährige wie für neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter." Den Attraktivitätsvorsprung des St. Josef-Stifts beschreibt er aus seiner Wahrnehmung so: „Im St. Josef-Stift spürt man, dass hier ein besonderer Geist ist, sehr große Freundlichkeit, schöne Gebäude mit sehr hohem Standard und kontinuierliche Weiterentwicklung. Die Zielplanung 2030 bildet dabei einen zweiten wichtigen Pfeiler und bietet Perspektiven."

Auf seine neue Aufgabe freut er sich. „Mein Verständnis von Führung ist es, Menschen für ein gemeinsames Ziel mitzunehmen und zu begeistern. Dabei ist es wichtig, ein gutes Team zu haben. Letztlich ist es eine Teamleistung aller, die am Patienten arbeiten, einschließlich Hauswirtschaft, Reinigung, Technik, aber auch Verwaltung und Management." Das PDL-Team und das OP-Management für die Bereiche OP, Anästhesiepflege und Intensivobservation sieht er gut aufgestellt.

Privat ist Niklas Wiechert mit seinem Lebenspartner fest in Münster verwurzelt. Er ist Amateur-Rennradfahrer und hat vier Fahrräder, „wie es sich für einen Münsteraner gehört". In seiner Heimatstadt war er 15 Jahre Messdiener, Betreuer und zeitweise Leiter der Ferienlager. Als ehrenamtlicher Lagerkoch fährt er immer noch gerne mit – „solange ich darf". Schmunzelnd fügt er an: „Manchmal ist eine Woche Ferienlager anstrengender als eine Woche Arbeit."

Endlich wieder in Präsenz

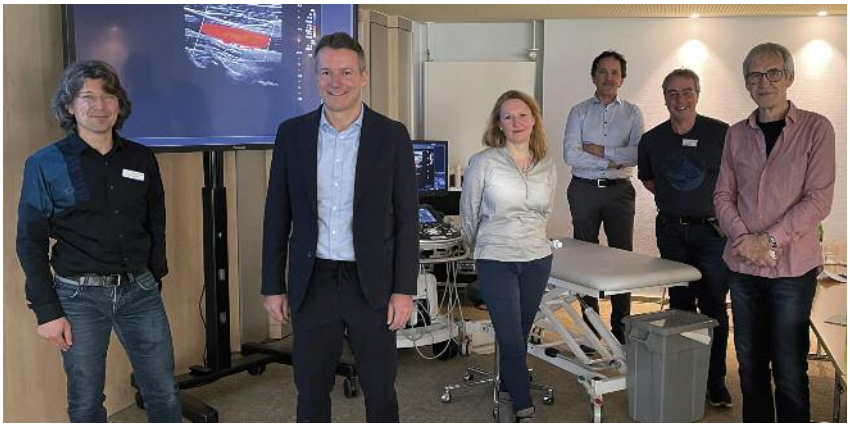
Arthrosonografie-Kurs vereint Kinderrheumatologen aus Deutschland und der Schweiz

Zu einem Ultraschallpräsenzkurs für Kinder- und Jugendrheumatologen hat die Klinik der Kinderrheumatologie des St. Josef-Stifts Sendenhorst eingeladen. Mediziner aus Deutschland und der Schweiz folgten der Einladung und ließen sich in die Materie der Arthrosonografie einweisen.

Der Arthrosonografie-Aufbaukurs richtete sich schwerpunktmäßig an Pädiater, Kinderrheumatologen, internistische Rheumatologen und kooperierende Fachbereiche. Spezialisierte Kolleginnen und Kollegen aus der Komission Bildgebung der Gesellschaft für Kinder- und Jugendrheumatologie (GKJR) und der Kliniken für Kinder- und Jugendrheumatologie sowie der Rheumatologie unterstützten den Kurs als Referenten und Tutoren.

PD Dr. Daniel Windschall ist zufrieden, dass der Kurs trotz der pandemischen Lage unter einem strengen Hygienekonzept stattfinden konnte: „Wir freuen uns, den Kurs in Präsenz stattfinden lassen zu können. Denn Ultraschallkurse leben vom persönlichen Austausch mit den Kollegen und den gemeinsamen praktischen Übungen." An drei aufeinanderfolgenden Tagen hatten die 20 Kursteilnehmer und -teilnehmerinnen die Möglichkeit sowohl in die Theorie als auch in die Praxis des Schallens einzutauchen. Mit der Unterstützung von Patientinnen und Patienten des St. Josef-Stifts Sendenhorst konnten Ellenbogen, Schultern, Knie, Hand-, Sprung-, Fuß-, Hüft- und Fingergelenke im Rahmen von praktischen Übungen untersucht werden.

Unter den Referenten und Tutoren nahmen einige einen weiten Weg auf sich. PD Dr. Daniel Windschall freute sich über die Teilnahme von Dr. Rainer Berendes, Kinderklinik St. Marien Landshut, Dr. Manuela Krumrey-Langkammerer, Kinderklinik Garmisch-Partenkirchen, Prof. Dr. Johannes Roth, Department of Pediatrics University of Ottawa/Children's Hospital of Eastern Ontario in Kanada sowie Dr. Ralf Trauzeddel vom Helios-Klinikum Berlin Buch. Aus dem St. Josef-Stift unterrichteten außerdem Dr. Sven Hardt, Dr. Anna Maier, Dr. Katharina Palm-Beden und Sebastian Schua.



Nach langer pandemiebedingter Pause konnte im St. Josef-Stift Sendenhorst wieder in Präsenz ein Arthrosonografie-Kurs mit Tutoren und Referenten aus der Kommission Bildgebung der GKJR stattfinden.

Team um Dr. Carsten Radas überzeugt mit 99,65 % Patientenzufriedenheit

Klinik für ambulante Operationen erzielt Bestnoten beim AQS1-Benchmark

Die Klinik für ambulante Operationen und Sporttraumatologie freut sich über Bestnoten beim medicaltex AQS1-Benchmark, bei dem insgesamt 11.000 Patientenrückmeldungen eingeflossen sind. 99,65 Prozent Patientenzufriedenheit - ein Ergebnis, das besonders auf den guten Teamgeist zurückzuführen ist. Das Team um Dr. Carsten Radas glänzt erneut mit herausragenden Noten in der Bewertung.

„Würden Sie sich wieder ambulant operieren lassen?", lautet eine Frage in dem Fragebogen. Das Ergebnis liegt in den einzelnen Quartalen um die 98 Prozent. Die Weiterempfehlung der Klinik für ambulante Operationen sogar teilweise bei 100 Prozent. „Da können wir alle sehr stolz drauf sein", sagt Dr. Carsten Radas. Ermittelt wurden die Daten von medicaltex, einem Institut für Qualitätssicherungssysteme, das vierteljährlich deutschlandweit in Praxiskliniken Daten zur Qualität der Behandlung und zur Patientenzufriedenheit ermittelt und unter dem Label AQS1 veröffentlicht.

Bereits in der Vergangenheit erzielte die Klinik Bestnoten. Der Chefarzt hält Kontinuität für den Schlüssel zum Erfolg: „In den vergangenen 20 Jahren haben wir stets 98 bis 100 Prozent erzielt. Wir verwenden unsere Energie darauf, diese Qualität zu halten." Zwar sei die Klinik immer professioneller geworden und auch der Patientendurchlauf sei angestiegen, doch das mindere weder die Qualität noch die Zufriedenheit, sagt Radas.

Das Team der Klinik für ambulante Operationen freut sich über extrem gute Patientenzufriedenheitswerte.

„Man kann sich hier auf jeden verlassen."

Dr. Carsten Radas

„Man kann sich hier auf jeden verlassen", ist Dr. Carsten Radas sichtlich stolz auf sein Team. Seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter seien maßgeblich für den Erfolg verantwortlich, betont er: „Von der vertrauten Stimme für die Patienten am Telefon bis hin zu jedem einzelnen, der hier arbeitet: Es ist einfach ein frischer, fröhlicher Trupp, der eine positive Stimmung verbreitet. Das spüren die Patienten, und das sieht man in den Ergebnissen."

Mit Blick auf die aktuellsten Zahlen wird deutlich, dass die Fachabteilung ihrem Ruf gerecht wird. Auch im zweiten Quartal 2021 fährt das Team wieder Lobeshymnen der Patienten ein mit einem Wert von 100 Prozent bezüglich der Weiterempfehlungen. Also auch mit dem Abschluss für das Jahr 2021 steht für die Klinik wieder ein Topergebnis der AQS1-Bewertung an. Zuletzt weniger gut wurden die räumliche Ausstattung der Abteilung und die lange Wartezeit auf einen OP-Termin bewertet – darauf wurde mit der Umbaumaßnahme reagiert (s. Bericht Seite 12).

Boostern gegen Corona

Drei große Aktionen im Pop-up-Impfzentrum im Spithöver-Forum

Das Angebot einer Booster-Impfung nahmen viele Mitarbeitende gerne wahr. Das Impfteam arbeitete perfekt zusammen.

Als die vierte Welle rollte, stand fest: Wir boostern! Mit drei groß angelegten Impfaktionen bot das St. Josef-Stift den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aller Einrichtungen am 6. und 26. November sowie am 17. Dezember 2021 eine Auffrischungsimpfung gegen das Corona-Virus an. Allein an den ersten beiden Terminen nutzten insgesamt 630 Mitarbeitende das niedrigschwellige Angebot. Am 17. Dezember nahmen weitere circa 200 Mitarbeitende und Angehörige das Impfangebot wahr (Stand zum Redaktionsschluss).

Das Pop-up-Impfzentrum im Spithöver-Forum lief auf Hochtouren und ist ein tolles Beispiel, wie die Berufsgruppen zusammenarbeiten: Angefangen von den Handwerkern, die die Impfstraße mit den Impfkabinen aufbauten, über die vielen Mitarbeitenden, die sich für die Eingangskontrolle der Dokumente, die ärztlichen Aufklärungsgespräche, das Aufziehen der Injektionen, das Impfen und die anschließende Dokumentation engagierten. Viele Räder, die sich synchron drehen mussten, damit die Abläufe für alle Beteiligten geschmeidig liefen.

„Keine Wartezeit. Alles ist perfekt gelaufen. Die Organisation solcher großen Aktionen kriegen wir im Stift gut hin." Physiotherapeutin Christiane Lohmann-Geiselhart zollte Respekt für den reibungslosen Ablauf der Impfung. Und sogar die Ausstellung des Impfzertifikats war für alle Impflinge noch am selben Tag im Haus durch die Apotheke Hake möglich, die seit dem 22. November in den ehemaligen Räumen von Anne's Café wieder ein Testzentrum betreibt.

Aufbereitung der Impfdosen: Konzentrierte Arbeit in hoher Schlagzahl.

Auch Prof. Dr. Michael Hammer und Hygienefachkraft Markus Geilen waren sehr zufrieden mit den Abläufen und bedankten sich herzlich beim gesamten Impfteam. Der aufgestellte Zeitplan passte, und kurzfristige Terminabsagen konnten umgehend durch Nachrücker von der Warteliste gefüllt werden. Die große Booster-Impfaktion hat auch den einen oder anderen noch nicht geimpften Mitarbeiter zur Erstimpfung bewogen. Insgesamt liegt die Impfquote in allen Einrichtungen der Stiftung bei 91 Prozent.

(K)ein Tabuthema: Wirksamer S

Institutionelles Schutzkonzept für alle Einrichtungen regelt Prävention und Intervention

Für den Schutz vor sexualisierter Gewalt und grenzverletzendem Verhalten haben zwei Arbeitsgruppen je ein Institutionelles Schutzkonzept für das St. Josef-Stift und Reha-Zentrum sowie für die vier Altenhilfeeinrichtungen im Pflege- und Betreuungsnetzwerk erarbeitet. Die aktuellen Entwürfe liegen nun beim Diözesancaritasverband zur Prüfung. Die beiden Konzepte zielen darauf, Kinder, Jugendliche sowie schutz- und hilfsbedürftige Erwachsene vor Gewalterfahrung in den Einrichtungen der Stiftung zu schützen. Dabei liegt der Fokus nicht nur auf dem Schutz von Patienten und Bewohnern, sondern auch von Mitarbeitenden. Außerdem werden auch Übergriffe innerhalb der genannten Gruppen in den Blick genommen.

„Das Konzept ist Teil des gelebten Arbeitsschutzes, weil wir junge Leute oder neue Mitarbeitende gut vorbereiten wollen. Mitarbeiter, die Übergriffe erleben, müssen wissen, an wen sie sich wenden können."

Personalleiter Gregor Fauser

Aus vielen Berufsgruppen setzte sich die Arbeitsgruppe für das Institutionelle Schutzkonzept im Krankenhaus und Reha-Zentrum zusammen.

Anlass für die Erarbeitung des Konzepts waren die Missbrauchsvorfälle in der katholischen Kirche, die ihren Institutionen und Pfarrgemeinden sowie allen kirchlich angebundenen Krankenhäusern, Altenheimen und Einrichtungen der Behindertenhilfe die Erarbeitung von Schutzkonzepten auferlegt hat. Das Gefühl, mit dem Konzept ein fremdverursachtes Problem ausbaden zu müssen, wurde in den Arbeitsgruppen anfangs kritisch diskutiert. „Im Rückblick muss man aber sagen, dass die Auseinandersetzung mit der Thematik sehr wertvoll war und den Blick und die Wahrnehmung für potenziell kritische Situationen geschärft hat", so Personalleiter Gregor Fauser.

„In den Altenheimen spielt sexualisierte Gewalt eine untergeordnete Rolle, aber der Blick auf andere Formen der Gewalt war in diesem Zusammenhang wertvoll."

Markus Giesbers

Ziel des Konzeptes ist eine Kultur des Hinschauens und der Verbindlichkeit, um kritische Situationen zu verhindern. Dazu gehört auch die Gewissheit, dass Probleme offen angesprochen werden können und diese auch ernst genommen werden. „Jeder darf nach einer Gewalterfahrung auf schnelle und kompetente Hilfe vertrauen", so Krankenhausseelsorger Gerold Gesing. In den Leitgedanken des Konzepts heißt es: „Das Institutionelle Schutzkonzept gibt Orientierung und Sicherheit für alle Beteiligten in unserem Haus und befähigt dazu, Verantwortung (…) zu übernehmen." Voraussetzung sei aber, dass das Miteinander von einer Grundhaltung der Achtsamkeit, des Respektes und der Wertschätzung getragen werde.

Ausgangspunkt war eine Risikoanalyse, mit der Gefahrenpotenziale und Strukturen möglicher Gelegenheiten identifiziert wurden. Dabei nimmt die Kinder- und Jugendrheumatologie mit ihren jungen Patientinnen und Patienten eine besondere Rolle ein. „Dagegen spielt in den Altenheimen

chutz vor sexualisierter Gewalt

In der Arbeitsgruppe für das Pflegenetzwerk kamen noch einmal andere Formen von Gewalt in den Blick.

„Das Konzept ist eine tolle Leistung der Arbeitsgruppen, die gute Lösungen gefunden haben."

Dr. Ansgar Klemann

sexualisierte Gewalt eine untergeordnete Rolle, aber der Blick auf andere Formen der Gewalt war in diesem Zusammenhang wertvoll", formuliert Netzwerkkoordinator Markus Giesbers.

Aus der Risikoanalyse leiteten die Arbeitsgruppen jeweils Bausteine des Schutzkonzepts ab, die für die Bereiche Krankenhaus/Reha sowie Altenhilfe individuell formuliert wurden. Im Kern geht es um diese Punkte:

- Überprüfung der persönlichen Eignung bei der Personalauswahl
- Erweitertes Führungszeugnis für Mitarbeitende, die im Bereich der Kinder- und Jugendrheumatologie tätig sind
- Verhaltenskodex mit zehn Grundregeln für eine Kultur der Achtsamkeit mit wachsamem Hinschauen, offenem Ansprechen und transparentem und einfühlsamem Handeln
- Klar definierte Beschwerdewege und Intervention, die sicherstellen, dass Rückmeldungen ernst genommen werden und im Notfall wirklich jemand erreichbar ist und handelt. Hierzu werden Ansprechpartner (Präventionsfachkräfte) im Haus sowie (über-)regionale Beratungsangebote benannt und strukturierte Formulare als Handlungsleitfäden zur Verfügung gestellt.
- Einbindung ins Qualitätsmanagement zur kontinuierlichen Überprüfung und Weiterentwicklung des Konzepts
- Aus- und Fortbildung von Mitarbeitenden, damit das Schutzkonzept in allen Bereichen mit Leben gefüllt wird

„Vieles wird bereits gelebt. Im Institutionellen Schutzkonzept sind die wichtigen Kernpunkte nun strukturiert verschriftlicht. Es hilft, ein Bewusstsein für das Thema zu schaffen und dafür zu sensibilisieren", würdigt Geschäftsführer Dr. Ansgar Klemann die Leistung der Arbeitsgruppen, „die gute Lösungen gefunden haben". Um Vorbeugung und Schutz vor Gewalt auf eine breite Basis zu stellen, wird es ein Schulungskonzept für Mitarbeitende geben.

AGs, Lenkungsausschuss & Präventionsfachkräfte

Im April 2021 ist die Projektarbeit gestartet: Eine Arbeitsgruppe für Krankenhaus und Reha-Zentrum und eine für das Pflegenetzwerk erstellten jeweils ein Schutzkonzept. In beiden Gruppen wirkten Krankenhausseelsorger Gerold Gesing und Personalleiter Gregor Fauser mit, die zusammen mit Netzwerkkoordinator Markus Giesbers die AG-Ergebnisse dem Lenkungsausschuss vorstellten. Mitglieder des Lenkungsausschusses sind Geschäftsführer Dr. Ansgar Klemann, Pflegedirektor Detlef Roggenkemper und stellvertretender Ärztlicher Direktor Dr. Matthias Boschin. Ende November wurden die Entwürfe der Schutzkonzepte zur Prüfung an den Diözesancaritasverband übermittelt. Die Aufgabe als Präventionsfachkraft übernehmen Gertrud Schoppengerd (Netzwerk), Judith Seebröker (St. Josef-Stift) und eine weitere Person.

Pflegedienstleitung Christiane Schwering begrüßte Ludger Risse, der über die Errichtung der Pflegekammer NRW informierte.

„Mit" statt „über" die Pflege entscheiden

Ludger Risse beantwortet Fragen zur Pflegekammer NRW

Die Gründung der Pflegekammer NRW ist ein hitzig diskutiertes Thema unter Pflegenden. Von „Zwangsmitgliedschaft" oder gar Aberkennung von Examen ist die Rede. Um Licht ins Dunkel zu bringen, hat Ludger Risse den Pflegenden im St. Josef-Stift, Reha-Zentrum und Pflegenetzwerk rund um die Gründung der Pflegekammer NRW Rede und Antwort gestanden. Für den ehemaligen Pflegedirektor des St. Josef-Stifts war der Besuch „ein Gefühl wie ein Heimspiel".

Seit über 20 Jahren steht Risse als zweiter Vorsitzende im Errichtungsausschuss der Pflegekammer für dessen Gründung ein. Die Pflegekammer selbst wirbt für sich mit vier konkreten Zielen: Den Beruf stärken, Mitbestimmung durchsetzen, der Pflege eine Stimme geben und in den Dialog gehen. Doch viele der Anwesenden waren wenig erfreut über die Post, die sie von der Pflegekammer wenige Wochen zuvor erhielten. Pflichtmitgliedschaft und ein damit verbundener Beitrag trübten die Stimmung gegenüber der neu zu bildenden Kammer.

„Es ist eine Mammutaufgabe", beschrieb Risse selbst die Errichtung der Pflegekammer bis zum 1. April 2022. Diese Einschätzung kommt nicht von ungefähr. Schließlich bildet die Kammer in Nordrhein-Westfalen künftig die mit rund 200.000 Mitgliedern größte Heilberufskammer der Bundesrepublik Deutschland. 1500 Pflegekräfte wurden befragt, ob sie für oder gegen die Gründung einer Pflegekammer sind. Das Ergebnis: 79 Prozent Befürwortung. Viele der Nichtbefragten beschäftigt, ob diese Umfrage mit Blick auf 200.000 Pflegende in NRW überhaupt repräsentativ sei? „Ja", positionierte sich Ludger Risse deutlich. Denn die Befragung bilde einen Querschnitt der Pflege ab, weshalb eine Vollbefragung kein anderes Ergebnis erbracht hätte.

„Es ist wichtig, dass künftig *mit* der Pflege und nicht *über* die Pflege entschieden wird! Wir kommen aber nur mit einer Pflichtmitgliedschaft weiter", betonte der Referent. „Aktuell ist es für Pflegende bei großen Entscheidungen wie David gegen Goliath. Dabei sind die Pflegenden die größere Gruppe, sie müssten Goliath sein", verglich er den bisherigen Stand. Aktuell haben Interessensvertretungen wie die Krankenhausgesellschaft und die Ärztekammer bei Verhandlungen wesentlich größere Wirkungsmöglichkeiten als der bereits bestehende Pflegerat.

Auch die Selbstverwaltung der professionellen Pflege befürwortete er: „Niemand außer uns wird künftig sagen, welche Weiterbildungsqualifika-

Daniel Sotgiu (r.) ließ sich von Ludger Risse für die Pflegekammer registrieren.

tion man benötigt, um eine bestimmte Tätigkeit auszuüben. Wir als Berufsgruppe verwalten uns selbst." Mit der Selbstverwaltung einher geht auch die Erfassung der beruflich Pflegenden. Die „Landesberichterstattung Gesundheitsberufe NRW" bietet bisher keine eindeutigen Zahlen. Mit einem sogenannten Berufe-Register soll sich das ändern. Dafür ist es nötig, dass die Berufsurkunde der Pflegenden amtlich beglaubigt wird. Um diese zu beglaubigen, besuchte Risse Anfang Dezember das St. Josef-Stift erneut.

Doch wie schnell wird die Pflegekammer ihre ersten Ziele umsetzen können? „Eine Organisation braucht in der Regel bei der Größe zirka fünf, Jahre, um ihre Wirkung zu entfalten. Aber das ist zu lang", erläuterte Risse. Ein erster wichtiger Hebel, den die Pflegekammer in Bewegung setzen möchte, hakt bei der Fach- und der Sprachprüfung von Pflegenden ein. Sie könnte über die Pflegekammer statt über das Gesundheitsamt laufen. Das würde viele Prozesse beschleunigen.

Aber warum und wofür ist ein Pflichtbeitrag notwendig? Risse stellte fest, dass zu Wenige der Pflegenden aus freien Stücken Teil des bereits bestehenden Pflegerates seien. Und das, obwohl die Vorteile aus seiner Sicht überwiegen würden. Die Pflege sei „liebenswert unpolitisch" und nicht organisiert, was ein großes Problem sei. „Der Beitrag sichert (allerdings) unsere Unabhängigkeit", erklärte er. Diese Ungebundenheit von der Politik sei für die Pflegekammer essenziell. Er verdeutlichte seine Einstellung am Beispiel der bayrischen Pflegevertretung: „Diese wird durch das Ministerium finanziert. Die Höhe der Finanzierung entscheidet sich je nach Haushaltslage. Passt dem dortigen Gesundheitsminister also etwas nicht, dann wird die Finanzierung gestrichen."

Doch wer kontrolliert die Pflegekammer und das gewählte Parlament, die Kammerversammlung? „Es ist eine Demokratie, also wir selbst. Es gibt aber auch eine Rechtsaufsicht, diese ist das Gesundheitsministerium", schilderte Ludger Risse, der sich selbst zur Wahl der Kammerversammlung stellen will.

Wahl der Kammerversammlung

Der „große Wahltag" findet am 1. März 2022 statt. Die Kammerversammlung bildet das Parlament der Pflegefachpersonen und das entscheidungsgebende Organ der Pflegekammer NRW. Im Zeitraum vom 11. Februar bis 1. März kann gewählt werden. Um das Wahlrecht zu nutzen, müssen die Mitglieder sich bis zum 21. Dezember registrieren. Jedes registrierte Mitglied kann auch selbst kandidieren. Die Aufforderung zur Einreichung von Wahlvorschlägen erfolgt am 23. Dezember. Wahlvorschläge können bis zum 13. Januar eingereicht werden. Jeder Wahlvorschlag muss von mindestens 40 wahlberechtigten Kammermitgliedern des jeweiligen Regierungsbezirks unterschrieben werden. Jedes Mitglied darf allerdings nur einen Wahlvorschlag unterzeichnen. Wenn das Wahlergebnis feststeht, soll dann ab dem 31. März 2022 die Kammerversammlung gebildet werden.

Ehre für sehr gute Lehre

Zwei rheumatologische CME-Fachartikel zur kontinuierlichen medizinischen Fortbildung, die unter Federführung beziehungsweise Beteiligung der Klinik für Rheumatologie entstanden sind, erhielten sehr gute Bewertungen. Die Zeitschrift für Rheumatologie listet sie im Ranking der vier besten Fortbildungen aus. Dr. Anna Maier zeichnete verantwortlich für die Veröffentlichung „Fußsonographie in der Rheumatologie", an der auch Dr. Martina Ratanski, Dr. Michael Renelt und Prof. Dr. Michael Hammer beteiligt waren. Die Fortbildung zur „Rehabilitation seltener Erkrankungen im Erwachsenenalter" entstand unter Beteiligung von Dr. Martina Ratanski und Dr. Anna Maier.

Dr. Anna Maier

Dr. Martina Ratanski

Prof. Dr. Michael Hammer

Dr. Michael Renelt

Leuchtturm mit bundesweiter Signalwirkung

Besondere DEGUM-Zertifizierung als interdisziplinäres Ultraschallzentrum

Geschafft! Im Herbst 2021 erreichte das St. Josef-Stift die erfolgreiche Zertifizierung als interdisziplinäres Ultraschall-Zentrum. Nach den Richtlinien der Deutschen Gesellschaft für Ultraschall in der Medizin (DEGUM) gehört das Fachkrankenhaus mit seinen Fachabteilungen Rheumatologie, Kinder- und Jugendrheumatologie sowie Anästhesie und Intensivmedizin zu einem erlauchten Kreis von bundesweit nur drei ausgezeichneten Kliniken. Die Zertifizierung attestiert ein besonders hohes Niveau bei der Ultraschallkompetenz hinsichtlich Qualifizierung der eigenen Ultraschallausbilder, interdisziplinäre Struktur und Qualität der Fort- und Weiterbildung, Anzahl und Bandbreite der durchgeführten Ultraschalluntersuchungen sowie die hervorragende Geräteausstattung mit Dopplertechnik.

Voraussetzung für die Auszeichnung als Zentrum war zuvor die erfolgreiche Einzelzertifizierung der drei Fachabteilungen. Gemeinsam bündeln sie nun ihre interdisziplinäre Zusammenarbeit in gemeinsamen Fallbesprechungen, internen und externen Fortbildungsveranstaltungen und dem Wissensaustausch untereinander. „Die Auszeichnung der fachübergreifenden Ultraschallkompetenz im St. Josef-Stift ist ein Leuchtturm mit bundesweiter Signalwirkung", meint Oberärztin Dr. Anna Meier, Klinik für Rheumatologie. „Das Gesamtpaket ist ein sehr attraktives Angebot für die qualifizierte Fort- und Weiterbildung junger Ärztinnen und Ärzte", ist sich Anästhesie-Chefarzt Dr. Matthias Boschin sicher. Auch für die wissenschaftliche Vernetzung mit nationalen und internationalen Ultraschallexperten erwartet PD Dr. Daniel Windschall Rückenwind: Der Chefarzt der Klinik für Kinder- und Jugendrheumatologie verfügt als Ausbilder der Stufe III über die höchste DEGUM-Qualifizierung.

Freuen sich über die besondere Zertifizierung als interdisziplinäres Ultraschallzentrum (v.l.): PD Dr. Daniel Windschall (Kinderrheumatologie), Dr. Anna Maier (Rheumatologie) und Dr. Matthias Boschin (Anästhesie).

26. Sendenhorster Adventssymposium

Das St. Josef-Stift Sendenhorst war am ersten Adventswochenende wieder Treffpunkt vieler Rheumatologinnen und Rheumatologen. Die 26. ärztliche Fortbildung des Rheumatologischen Kompetenzzentrums Nordwestdeutschland hatte interessante Referentinnen und Referenten aus der internistischen Rheumatologie, der Kinderrheumatologie und der Rheumaorthopädie eingeladen. Neben dem fachlichen Input stand auch der Austausch im Mittelpunkt. Geschäftsführer Dr. Ansgar Klemann machte eingangs deutlich, dass das St. Josef-Stift in der Rheumatologie weiter auf Spezialisierung und Qualität setzt. „Wichtig ist aber, dass die Kooperation gut funktioniert: Mit unseren Partnern im niedergelassenen Bereich, aber auch im klinischen Bereich in den Fachgebieten, die wir selber nicht anbieten."

Zum 26. Mal fand das Sendenhorster Adventssymposium statt. Das Bild zeigt (v. l.) Prof. Dr. Michael Hammer, PD Dr. Daniel Windschall, Prof. Dr. Ina Kötter, PD Dr. Uta Kiltz, Dr. Michael Renelt, Dr. Ludwig Bause und Prof. Dr. Gerd Horneff.

Gewohnt souverän führte Prof. Dr. Michael Hammer, Chefarzt der Klinik für Rheumatologie, durch das Programm. Als ausgewiesene Expertin für Axiale und Psoriasis-Arthritis begrüßte er Privatdozentin Dr. Uta Kiltz vom Rheumazentrum Ruhrgebiet. Aus dem Fachgebiet der Kinderrheumatologie hatte Chefarzt PD Dr. Daniel Windschall Prof. Dr. Gerd Horneff aus der Asklepios-Klinik Sankt Augustin eingeladen. In seiner Zusammenfassung von Kongressneuigkeiten griff Prof. Dr. Hammer aufschlussreiche Erkenntnisse zum Zusammenhang von Covid-19 und einer rheumatologischen Grunderkrankung auf. Unterschiedliche internationale Studien bestätigen die Tendenz, dass Menschen mit Rheuma ein höheres Risiko haben, an Covid-19 zu erkranken und einen schwereren Verlauf mit einer Krankenhaus- und Intensivbehandlung zu haben.

Prof. Dr. Ina Kötter, Uniklinikum Hamburg-Eppendorf, erläuterte die autologe Stammzelltransplantation bei einer Autoimmunerkrankung wie Rheuma. Aus der Klinik für Rheumatologie im St. Josef-Stift stellte Oberarzt Dr. Michael Renelt zwei interessante Fallbeispiele einer Monarthritis am rechten Handgelenk vor. Als letzten Referent begrüßte Dr. Ludwig Bause, Chefarzt der Klinik für Rheumaorthopädie, Prof. Dr. Ralph Gaulke von der Medizinischen Hochschule Hannover. Was geht noch konservativ in der orthopädischen Rheumatologie, bevor eine Operation erforderlich ist? Dieser Frage ging der Präsident der rheumaorthopädischen Fachgesellschaft nach.

▶ Alle Vorträge sind auf dem You Tube-Kanal des St. Josef-Stifts unter diesem Link abrufbar:
https://bit.ly/3GyQBrO

Seelsorge trifft Datenschutz

Zum Thema Seelsorge-Patientendatenschutzgesetz (Seelsorge-PatDSG) hat Krankenhausseelsorger Gerold Gesing ein Interview gegeben. Mit dem externen Datenschutzbeauftragten des St. Josef-Stifts, Stefan Strüwe, geht er der Frage nach, inwieweit die Ausgestaltung der implementierten Seelsorge Einfluss auf die Regelungen des Datenschutzes innerhalb des Seelsorgekonzeptes hat.

▶ Das Interview ist abrufbar unter: https://bit.ly/3rXQ3YF

Sendenhorst meets Aarhus

Kinderrheumatologe des St. Josef-Stifts bildet dänische Kollegen auf dem Gebiet der Gelenksonografie bei Kindern fort

Einer Einladung der Universitätsklinik Aarhus in Dänemark ist PD Dr. Daniel Windschall gefolgt. Der Chefarzt der Kinderrheumatologie des St. Josef-Stifts Sendenhorst hielt dort gemeinsam mit Prof. Dr. Wolfgang Hartung, Leitender Oberarzt des Fachkrankenhauses Bad Abbach, einen Ultraschallkurs. Kinderrheumatologen des gesamten Landes ließen sich von den beiden Experten in der zweitgrößten Stadt des Landes in die Materie einweisen.

Zur „Visite" reiste PD Dr. Daniel Windschall vom St. Josef-Stift Sendenhorst nach Aarhus. Der Chefarzt der Kinderrheumatologie unterrichtete in der zweitgrößten Stadt Dänemarks im Rahmen eines Kurses zum Thema Gelenksonografie bei Kindern.

Die Ärzte aus dem Großraum Kopenhagen und den Städten Odense, Aalborg und Aarhus wurden zwei Tage in die Gelenksonografie bei Kindern eingeführt. Mit der Unterstützung von Patientinnen und Patienten konnten die Teilnehmer die Gelenksonografie trainieren. „Der Ultraschallkurs wurde von den dänischen Kollegen äußerst positiv bewertet und war ein voller Erfolg", resümiert PD Dr. Daniel Windschall.

Zusätzlich wurde im Rahmen des Kurses eine Kooperation zwischen der Kinderrheumatologie des St. Josef-Stiftes und der Universität Aarhus vereinbart. Gemeinsam mit den Ärzten Dr. Cristian Hoest und Dr. Mia Glerup soll auf dem kinderrheumatologischen Gebiet geforscht werden. „Ein erstes gemeinsames Forschungsprojekt wurde bereits beantragt", berichtet PD Dr. Daniel Windschall.

Premiere für MFA-Fortbildung

Zielgruppe sind rheumatologische Fachassistentinnen

Zum Thema Rheuma gibt es viele Fortbildungsveranstaltungen, allerdings richten sich diese vorrangig an Ärzte, Ärztinnen oder Betroffene. Ein Angebot für Medizinische Fachangestellte fehlte bisher. Diese Lücke schließt seit diesem Jahr das Kooperative Rheumazentrum Münsterland mit einem neuen Schulungsangebot. Die Rheuma-Fortbildung für Medizinische Fachangestellte und Rheumatologische Fachassistentinnen und -assistenten hatte im Oktober 2021 ihren Auftakt im St. Josef-Stift.

Chefarzt der Rheumatologie und Leiter der Fortbildung Prof. Dr. Michael Hammer begrüßte die Teilnehmerinnen im Konferenzzentrum des St. Josef-Stifts. Das Programm mit Referenten und Referentinnen aus den Bereichen Rheumatologie, Therapie, Psychologie und Ergotherapie gab einen tiefen Einblick in die Thematik. Neben Führungen durch das Therapiezentrum und die Kältekammer hatten die Teilnehmerinnen auch die Möglichkeit, mit den Expertinnen und Experten in den Austausch zu treten.

Für das kommende Jahr im Frühjahr ist bereits eine weitere Rheuma-Fortbildung für Medizinische Fachangestellte und Rheumatologische Fachassistentinnen und –assistenten geplant.

Clinic Connect 2021

Endlich wieder live! Nach einem Jahr Pause startete im November 2021 wieder die Clinic Connect. Auf dieser Messe im Mövenpick-Hotel Münster präsentierte sich das St. Josef-Stift als attraktive Arbeits- und Ausbildungsstätte für angehende und junge Medizinerinnen und Mediziner. Die Fachabteilungen informierten über Inhalte von Famulaturen, die Tätigkeiten als studentische OP-Hilfe und über die Möglichkeiten im Rahmen der Facharztweiterbildung.

▶ Alle Infos sind auch zu finden unter: https://www.st-josef-stift.de/mitarbeiter-karriere/karriere-als-arzt

Wenn der Basar zu den Leuten kommt...

Die Weihnachtsüberraschungspakete-Aktion des Bundesverbandes Kinderrheuma ging 2021 in die zweite Runde - frei nach dem Motto: „wenn die Leute nicht zum Basar kommen können, kommt der Basar zu den Leuten nach Hause"!

Hinter der Aktion stand die Idee, eine Reihe der handgefertigten und schon traditionellen Basar-Artikel nebst kleiner Überraschung in eine schön gestaltete Kiste zu packen und nach Vorbestellung an festgelegten Terminen in der Magistrale des St. Josef-Stifts zur Abholung bereitzustellen.

Die ganze Aktion konnte nur gelingen, da viele liebe Menschen gebastelt, eingekocht, genäht, gefaltet, geklebt, gemalt und gebacken haben.

Insgesamt konnten 280 Kisten bestückt und für einen Preis von 15, 20 oder 25 Euro das Stück verkauft und ein wunderbarer Erlös von rund 5.500 Euro erzielt werden. Der Bundesverband bedankt sich bei allen, die diese Alternative zum Adventsbasar unterstützt haben.

Langjährige Zusammenarbeit schweißt zusammen

Ehemaligentreffen im St. Josef-Stift mit Information und Austausch

Gute Gespräche an den Tischen und viele Informationen aus dem Haus gab es beim Ehemaligentreffen im St. Josef-Stift.

Es summte wie im Bienenstock beim Ehemaligentreffen des St. Josef-Stifts. Viel zu erzählen hatten sich die früheren Kolleginnen und Kollegen: Ob ehemaliger Geschäftsführer, Ärzte, Pflegende, Verwaltung oder andere Berufsgruppen – alle saßen beisammen, verbunden durch die langjährige gute Zusammenarbeit. Niemals geht man so ganz: Einige haben auch als Ruheständler im Stift noch Aufgaben übernommen, halfen bei den großen Corona-Impfaktionen, unterstützen an den Screeningpunkten oder bei Testungen.

„Wir sind gut durch die Coronazeit gekommen. Wir haben es zusammen geschafft mit unterschiedlichen Menschen und Berufsgruppen und dem guten Teamgeist hier", schaute Geschäftsführer Dr. Ansgar Klemann dankbar zurück. Er war zusammen mit dem Ärztlichen Direktor Prof. Dr. Michael Hammer und Pflegedirektor Detlef Roggenkemper Gastgeber des Nachmittags.

In seinem Jahresrückblick warf er einen Blick auf die weiterhin exzellenten Patientenzufriedenheitswerte im St. Josef-Stift. „Dieses Niveau zu halten, ist beachtlich", so Klemann. Die Fachabteilungen feilten weiter an ihrer Expertise und meisterten Erstzertifizierungen zum Beispiel als Wirbelsäulenspezialzentrum, als klinisches osteologisches Zentrum und als interdisziplinäres Ultraschallzentrum. Und dass die Entwicklung weitergeht, skizzierte Klemann anhand der medizinischen Zielplanung 2030: „Die Nachfrage ist da. Sie haben an der bisherigen guten Entwicklung mitgewirkt, und daran wollen wir kontinuierlich weiterarbeiten."

Auch ohne Baukran zeigt sich die Entwicklung an vielen Baumaßnahmen im Haus, beispielsweise bei der jüngst erweiterten Intensivobservation, der Erweiterung der Klinik für ambulante Operationen und den großen Investitionen in die digitale Infrastruktur. Dies sei, laut Klemann,

Geschäftsführer Dr. Ansgar Klemann gab einen Rückblick und Ausblick.

nicht nur eine Investition in eine gute Patientenversorgung, sondern auch in attraktive Arbeitsplätze. In diesem Zusammenhang warf er auch einen Blick auf die beachtlichen Ausbildungszahlen: Im Zuge der reformierten Pflegeausbildung werden aktuell rund 70 Pflegeazubis im St. Josef-Stift und in den vier Altenhilfeeinrichtungen ausgebildet, plus viele weitere Auszubildende in sieben anderen Berufsbildern.

Kostbar und unbezahlbar

Dankeschönfeier für die Krankenhaushilfen und alle Ehrenamtlichen im Stift

Besondere Zeiten, besonderer Rahmen: Zur Advents- und Dankeschönfeier für die Christlichen Krankenhaushilfen und weitere Ehrenamtliche im St. Josef-Stift begrüßten (v.l.) Prof. Dr. Michael Hammer, Krankenhausseelsorger Gerold Gesing, Veronika Kunstleben und Dr. Ansgar Klemann in der Pfarrkirche St. Martinus.

„Ehrenamt ist keine Arbeit, die nicht bezahlt wird. Ehrenamt ist die Arbeit, die unbezahlbar ist." Der Wert und die Kostbarkeit des Dienstes, den die Christlichen Krankenhaushilfen im St. Josef-Stift täglich erbringen, stand im Mittelpunkt der adventlichen Feier, die aufgrund der Coronalage diesmal nicht im Spithöver-Forum stattfand, sondern im besonderen Rahmen der Pfarrkirche St. Martinus. In seinen Dank bezog Geschäftsführer Dr. Ansgar Klemann auch die Ehrenamtlichen mit ein, die sich in der Seelsorge, in der Kulturarbeit oder als Patientenfürsprecherin ehrenamtlich für die Patienten oder in der Mitarbeitervertretung des St. Josef-Stifts engagieren. Sie alle tragen in besonderer Weise Sorge für die Menschen im Krankenhaus und Reha-Zentrum – für Patienten wie Mitarbeiter.

„Sie geben Orientierung und Unterstützung, wenn die Patienten neu ins Haus kommen. Sie geben auch Sicherheit und Geborgenheit, was in diesen Zeiten besonders wertvoll ist", würdigte Ärztlicher Direktor Prof. Dr. Michael Hammer den Empfangsdienst der Christlichen Krankenhaushilfen. In Anspielung auf den Schutzpatron der Pfarrkirche sagte er: „Mögen Sie auch künftig den Mantel der Nächstenliebe mit unseren Patienten teilen."

Veronika Kunstleben, Leitung der Krankenhaushilfen, gab einen Rückblick auf ein besonderes Jahr, in dem nahezu alle Aktivitäten ausfielen und sogar der Empfangsdienst coronabedingt für ein halbes Jahr aussetzen musste. Sie schloss mit einer Prise augenzwinkernder Zuversicht: „Das Leben wird wieder anders werden – vielleicht nicht heute oder morgen. Aber eines Tages, da ist alles nur noch eine böse Erinnerung. Bis dahin halten wir durch."

Krankenhausseelsorger Gerold Gesing ging in seinem geistlichen Impuls dem Geheimnis der Weihnacht und des Advents als Zeit des Erwartens nach. „Machen wir das St. Josef-Stift zu einem adventlichen Ort, an dem die Patienten mit Sehnsucht und Hoffnung neue Gesundheit erwarten." Eingerahmt war die Feierstunde von dem bezaubernden Harfenspiel von Giulia Wierbrügge. Als Zeichen der Wertschätzung überreichten die Gastgeber zusammen mit Birgit Kössendrup, Leitung des Krankenhaus-Empfangsteams, allen ein Gutscheingeschenk sowie ein Weihnachtsüberraschungspaket, mit dem die Arbeit des Bundesverbandes Kinderrheuma mit unterstützt wird.

Familiengeschichten

Es gibt viele Gründe für die Wahl des Arbeitgebers. Einer ist zum Beispiel: Empfehlung durch Familie, Freunde und Bekannte. In einer kleinen Serie stellt der Blickpunkt „Generationenpaare" von Eltern und Kindern vor, die in der Stiftung St. Josef-Stift arbeiten. Die Jupp-Stift-Familie hat viele Zweige und Verästelungen.

Bolatli-Selimanji & Selimanjin

Froh, beim selben Arbeitgeber zu sein: Aleya Selimanjin (l.) macht derzeit ihre Ausbildung zur Medizinischen Fachangestellten, und Mutter Ayse Bolatli-Selimanjin arbeitet in der Zentralsterilisation des St. Josef-Stifts.

Im jungen Alter bereits einen Plan zu haben, was man später einmal beruflich machen will, das ist bei den vielen beruflichen Optionen schwierig. Doch für Aleya Selimanjin war schon früh klar, dass sie im medizinischen Bereich arbeiten will. Dass der Weg dann in das St. Josef-Stift führt, lag nah: „Ich habe immer gesehen, wie zufrieden meine Mutter von der Arbeit kommt." Derzeit absolviert sie ihre Ausbildung zur Medizinischen Fachangestellten in der Klinik für Ambulante Operationen und Sporttraumatologie.

Ayse Bolatli-Selimanjin ist seit vielen Jahren im St. Josef-Stift tätig. Begonnen hat sie im Perfekt-Team. Mittlerweile arbeitet sie in der Zentralsterilisation. „Ich bin jung Mutter geworden, und ich hatte hier viele Möglichkeiten, meine Arbeitszeiten nach meinen familiären Bedürfnissen zu planen", sagt sie. Die Mutter von vier Töchtern freut sich, dass auch ihre Tochter Aleya im Haus Fuß gefasst hat: „Ich finde es schön, dass sie auch hier arbeitet, und es macht mich auch stolz."

Doch bevor sich Aleya Selimanjin für eine Ausbildung im Stift entschied, lag ihr Fokus auf dem Sport. Als sie 2016 Deutsche Meisterin im Taekwondo wurde, hatte sie die Chance als Profisportlerin durchzustarten. „Ich war 14 Jahre alt und musste mich

entscheiden: Schule oder Sport", erinnert sich die heute 19-Jährige.

Sie ist ein Ausnahmetalent: 2015 begann sie mit dem Sport beim Verein Taekwondo Herringen e. V.. Innerhalb kürzester Zeit wird sie Landesmeisterin. Schnell wurden Institutionen wie die Bundeswehr auf sie aufmerksam und warben um die junge Athletin. Die Familie beriet sich, was für Aleya das Richtige ist. Für ihre Mutter keine einfache Zeit: „Es sind viele Tränen geflossen. Ich habe mich mit meinem Mann gefragt: Was ist das Richtige für unsere Tochter?" Dreimal die Woche fuhr sie Aleya zum Training nach Düsseldorf und an den Wochenenden ging es nach Holland ins Trainingslager. „Das Training war mir wichtig, und ich habe auch viele Dinge ausgelassen wie Geburtstagsfeiern, aber auch die Schule hat sehr darunter gelitten, denn ich habe durch die Wettkämpfe viele Fehlstunden gehabt", erklärt die Tochter.

Aleya Selimanjin entschied sich am Ende für die Schule. Die endgültige Wende brachte dann ihr Freiwilliges Soziales Jahr im St. Josef-Stift. Dass sie sich dann für eine Ausbildung im Stift entschied, stand für sie fest: „Es war mein Plan A und die einzige Bewerbung, die ich geschrieben habe." Ihre Zielstrebigkeit zahlte sich aus, aktuell hat sie beantragt, ihre Ausbildung zu verkürzen. Mit Blick auf die Olympischen Spiele 2020 ist sie zwar etwas wehmütig, aber dennoch von ihrem Weg überzeugt: „Olympiasiegerin zu sein, ist auch gut, aber zum Schluss war das hier das Richtige für mich."

Das nächste Ziel: Notfallsanitäterin in der Lufthilfe. Allerdings werden sich dann die Wege von Mutter und Tochter auf kurz oder lang trennen, erklärt Aleya Selimanjin: „Diese Ausbildung kann man in Köln, Hannover oder in Bayern machen. Zunächst macht man eine Ausbildung zur Notfallsanitäterin und lernt dann in einer Spezialisierung für die Erstversorgung im Helikopter." „Sie ist mutig, das hat sie von mir", meint Mutter Ayse Bolatli-Selimanjin.

Kalendarium

Patientenakademie in Corona-Zeiten

Angepasst an die jeweils aktuelle Situation findet die Patientenakademie in unterschiedlichen Formaten und Kombinationen statt: Präsenzveranstaltung mit reduzierter Teilnahmezahl und Hygienekonzept oder Telefonaktion für individuelle Fragen.

Darüber hinaus können Vorträge im Internet abgerufen werden oder als Live-Stream verfolgt werden. Informationen und Anmeldung über www.st-josef-stift/patientenakademie oder unter der jeweiligen Telefonnummer des Fachsekretariats.

www.st-josef-stift.de/patientenakademie

Patientenakademie im St. Josef-Stift 1. Quartal 2022

Mittwoch, 12. Januar 2022
Ein besseres Leben mit chronischen Schmerzen
Schmerzklinik für Gelenk- und Rückenbeschwerden
Telefonaktion mit Fragemöglichkeit
Weitere Informationen unter: www.st-josef-stift.de/patientenakademie

Mittwoch, 19. Januar 2022
Funktionsstörungen der Hand
Typische Krankheitsbilder
16 Uhr
Klinik für Ambulante Operationen und Sporttraumatologie
Anmeldung: Online oder Telefon 02526 300-6603

Mittwoch, 2. Februar 2022
Der enge Spinalkanal
Operative Möglichkeiten und Narkose im höheren Lebensalter
16 Uhr
Klinik für Wirbelsäulenchirurgie
Anmeldung: Online oder Telefon 02526 300-6602

Mittwoch, 16. Februar 2022
Osteoporose interdisziplinär
Diagnose, Therapie und Ernährung
16 Uhr
Klinik für Rheumatologie, Reha-Zentrum
Anmeldung: Online oder Telefon 02526 300-6604

Mittwoch, 2. März 2022
Fußchirurgie in besonderen Fällen
Besonderheiten bei Rheuma, schweren Fehlstellungen, Osteoporose und bei neurologischen Störungen
16 Uhr
Klinik für Rheumaorthopädie
Anmeldung: Online oder Telefon 02526 300-6605

Mittwoch, 9. März 2022
Das künstliche Kniegelenk – wann erforderlich?
Hilfe auf dem Weg zur Entscheidung
16 Uhr
Klinik für Orthopädie und Traumatologie, Klinik für Anästhesie und Intensivmedizin, Reha-Zentrum
Anmeldung: Online oder Telefon 02526 300-6601

Mittwoch, 23. März 2022
Ein besseres Leben mit chronischen Schmerzen
Die multimodale Schmerztherapie – ein stationäres und tagesklinisches Angebot für chronische Schmerzpatienten
16 Uhr
Schmerzklinik für Gelenk- und Rückenbeschwerden
Anmeldung: Online oder Telefon 02526 300-6609

Eine Anmeldung für Präsenzveranstaltungen ist erforderlich.

Am 2. Januar 2012 nahm das Reha-Zentrum am St. Josef-Stift seine sehr erfolgreiche Arbeit auf und wurde 2017 auf doppelte Größe erweitert. Mittlerweile

„Wir gehen neue Wege!“

10 Jahre Reha-Zentrum am St. Josef-Stift – eine Erfolgsgeschichte

„Akut und Reha am gleichen Standort“: Mit diesem ambitionierten Ziel ging am 2. Januar 2012 das „Reha-Zentrum am St. Josef-Stift“ an den Start. Patienten, die mit einem künstlichen Knie- oder Hüftgelenk versorgt wurden oder einen komplexen Eingriff an der Wirbelsäule hatten, können vom Akutkrankenhaus nahtlos in die Anschlussheilbehandlung wechseln. Der durchgängige und schnittstellenoptimierte Patientenpfad kam so gut an, dass die Reha bereits im Herbst 2017 auf 180 stationäre und 20 ambulante Plätze verdoppelt wurde. Und ein Ende der Erfolgsgeschichte ist noch nicht in Sicht. Zum 10. Geburtstag ein Blick zurück in die Anfänge.

Mit seiner Spezialisierung auf Knochen- und Gelenkerkrankungen verfügte das St. Josef-Stift bereits über einen großen Erfahrungsschatz in der Physikalischen Therapie und über einen sehr großen Anteil von Patienten, die in eine dreiwöchige Reha- oder Anschlussheilbehandlung wechseln. Mit der stark gesunkenen Verweildauer, die früher für eine Hüft-OP bei 35 Tagen lag und heute lediglich sieben bis neun Tage beträgt, entfällt eine immer kürzere Zeitspanne auf den eigentlichen Krankenhausaufenthalt,

Am 16. September 2011 wurde das Reha-Zentrum eröffnet (Bild l.) und im November 2017 bereits die Erweiterung in Betrieb genommen.

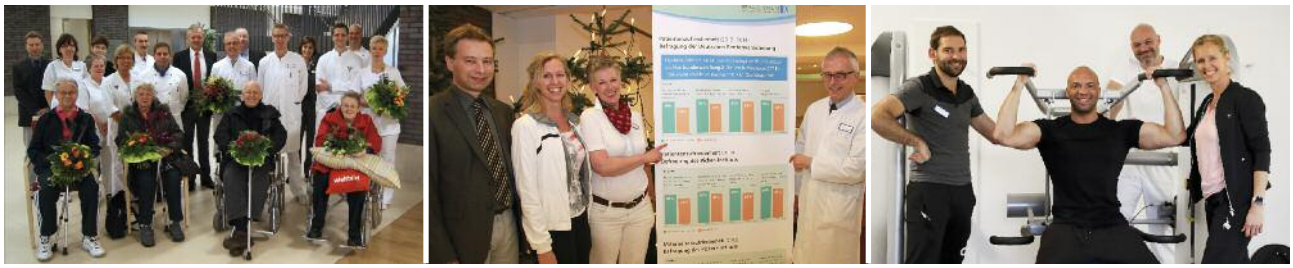
ist das Team aus vielen Berufsgruppen auf eine beachtliche Größe gewachsen. Geblieben ist aber die persönliche und individuelle Betreuung der Patienten.

Dr. Hartmut Bork (Chefarzt Reha-Zentrum)

„Der Patientenpfad ‚Akut und Reha aus einer Hand' ist eine sehr gelungene Idee, die in Deutschland nicht oft umgesetzt ist. Die enge Vernetzung bindet Patienten an das St. Josef-Stift. Es ist ein echter Vorteil für die Patienten, dass bei Komplikationen ein kurzer Draht zu den Ärzten im St. Josef-Stift besteht. Es kommt aber tatsächlich nur sehr selten vor. Dass sich das Reha-Zentrum so schnell weiterentwickelt und Ende 2017 schon doppelt so groß war, spricht für die Idee, und die Entwicklung geht ja noch weiter. Es ist ein Erfolg aller Abteilungen, insbesondere auch der Pflege und der Therapie. Es ist ein gutes Statement für die Klinik, dass alle an einem Strang ziehen. Von allen Patienten wird die Freundlichkeit gelobt. Andere Krankenhäuser überweisen uns gerne Patienten zur Reha; die anfängliche Skepsis im Umfeld hat sich gelegt."

für die längere externe Reha-Phase geraten die Patienten aber aus dem Blick. „Unsere Patienten konnten die weichen Faktoren – die Freundlichkeit, das gute Essen, unsere Qualität – nicht mehr ausreichend wahrnehmen. Wir hatten die Sorge, dass wir austauschbar werden und Alleinstellungsmerkmale für Sendenhorst fehlen, damit die Patienten auch künftig für eine Behandlung im St. Josef-Stift weite Wege auf sich nehmen", beschreibt Werner Strotmeier, damals Geschäftsführer und heute Kuratoriumsvorsitzender des St. Josef-Stifts.

Die Lösung lag konsequenterweise darin, den Patientenpfad am Standort Sendenhorst schnittstellenoptimiert



Das Startteam begrüßte im Januar 2012 die ersten Patienten. Die Patientenzufriedenheit ging durch die Decke. Promipatient: Detlef D. Soost!

Ursula Coerdt-Binke (Leitung Reha-Pflege)

„Wir sind mit einem sehr engagierten Team gestartet. Alle hatten Lust, etwas Neues zu beginnen. Das Pflegeteam bestand ausschließlich aus langjährig erfahrenen Mitarbeiterinnen des St. Josef-Stifts. Alle kannten die Qualität des St. Josef-Stifts, und die galt es auch im Reha-Zentrum sofort weiterzuführen: Ein durchgängiger Behandlungspfad mit Start im St. Josef-Stift und bis zum Ende der Reha. Das war und ist immer noch das Ziel! Die hohe Patientenzufriedenheit mit der Qualität im Reha-Zentrum zeigt, dass uns das sehr gut gelungen ist. Nicht zuletzt durch die enge Vernetzung mit dem St. Josef-Stift, die wir in der Pflege schon vor Aufnahme ins Reha-Zentrum mit dem pflegerischen Aufnahmegespräch im St. Josef-Stift umsetzen.

Wir sind bei null gestartet, mussten in viele Aufgaben reinwachsen und hatten nach kurzer Zeit schon eine Vollbelegung. Das war eine große Herausforderung. Dank des großen Engagements der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und durch die von Anfang an sehr gute interdisziplinäre Zusammenarbeit hat uns der Erfolg der Weiterempfehlung schon schnell vor neue Herausforderungen gestellt, und das Reha-Zentrum musste verdoppelt werden.

Ich freue mich riesig über den großartigen Erfolg. Das spornt mich jeden Tag aufs Neue an und zeigt, dass wir auf dem richtigen Weg waren und sind."

Ralf Heese (stellv. Geschäftsführer)

„Es ist die reinste Freude, wie sich das Reha-Zentrum entwickelt hat und welch hohe Akzeptanz die Leistung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei den Patienten, bei den Kostenträgern und unseren Partnern findet. Qualität auch in der Rehaphase ist ein entscheidender Punkt für den Behandlungserfolg. Qualität gibt es nicht zum Dumpingpreis. Qualität setzt sich durch, so dass wir stetig weiter wachsen. Diese tolle Entwicklung freut mich umso mehr auch unter dem Aspekt der Unsicherheit und der Unwägbarkeiten, die es in der Planungs- und Entstehungsphase gegeben hat. Der Weg hat sich gelohnt. Ich kann nur allen Mitarbeitern danken, die einen so tollen Job machen, beginnend im St. Josef-Stift bis zu allen Berufsgruppen im Reha-Zentrum. Bei allen ist großes Engagement und eine sehr hohe Identifikation spürbar."

um die Reha-Phase zu verlängern und im Sinne der Patienten weiter Einfluss auf die Qualität der Behandlung zu nehmen. „Wir haben uns vom Ufer abgestoßen und konnten den neuen Kontinent noch nicht sehen." Mit diesem Bild beschrieb Strotmeier sehr treffend, dass mit dem Reha-Projekt das vertraute Gebiet des Kliniksektors verlassen und der Sprung über die Sektorengrenze in die Reha-Welt gewagt werden musste. Das bedeutete andere Spielregeln, anderes Vertragswesen, andere Mitspieler. Die größte Hürde waren die freiwilligen Verträge mit den Krankenkassenverbänden und Rentenversicherungsträgern, die jeweils eigene Reha-Kliniken betreiben und die neue Einrichtung in Sendenhorst mit Skepsis betrachteten.

„Wir haben uns vom Ufer abgestoßen und konnten den neuen Kontinent noch nicht sehen."

Werner Strotmeier

Werner Strotmeier, damaliger Geschäftsführer und Motor der Gründung des Reha-Zentrums am St. Josef-Stift

„Die Idee musste ausgiebig bebrütet werden", blickt Strotmeier zurück. Die Lernphase absolvierte das St. Josef-Stift im ZAR Münster, einem Zusammenschluss von St. Franziskus-Hospital Münster, Raphaelsklinik, Clemenshospital, EVK, Bad Lippspringe und später auch Uniklinikum Münster, die gemeinsam das Zentrum für Ambulante Rehabilitation an der Grevener Straße betrieben. Strotmeier war zehn Jahre Vorsitzender der Gesellschafterversammlung. Die Idee einer eigenen Reha in Sendenhorst fan-

Dr. Heike Horst (Leitung Reha-Therapie)

„Ziel war vor zehn Jahren, einen Patientenpfad zu schaffen, der Ruhe, Sicherheit und eine individuelle ganzheitliche Behandlung gewährleistet. Ich bin sehr dankbar für die Chance, das Bezugstherapeutenkonzept für unsere Patienten zu entwickeln, und weiß es sehr zu schätzen, dass auch die Ärzte dieses Konzept mittragen, indem sie statt Stationen Gruppen mit dem Therapeuten zusammen betreuen. Es war eine große Herausforderung, täglich zweieinhalb bis fünf Stunden Therapie pro Patient so zu planen, dass für Visiten, Physiotherapie, Sporttherapie, Ergotherapie, Seminare und Einzelinterventionen der Psychologen, Diätassistentinnen und des Sozialdienstes passgenau Mitarbeiter und Räume zur Verfügung stehen. Mit Claudia Niemann haben wir viele Stunden zugebracht, um das Konzept in MediTec mit zehn Patientengruppen umzusetzen, damit alle Rädchen gut ineinandergreifen. Um die individuelle Behandlung und Anpassung der Therapien täglich umzusetzen, hat auch die Therapieplanung einen ganz hohen Anteil am Gelingen.

Die sehr gute interdisziplinäre Zusammenarbeit von Ärzten, Pflege und Therapie und das gegenseitige Vertrauen war letztlich die Basis für den Erfolg des Kleingruppenkonzepts. Das spornt an, sich fachlich immer weiterzuentwickeln und der hohen Verantwortung für die Patienten gerecht zu werden. Vertrauen war auch spürbar bei der Konzeption der Reha-Erweiterung mit der Sporthalle und dem zweiten MTT. Ich freue mich jeden Tag daran, dass wir als Team diese verantwortungsvolle Arbeit in guter Gestimmtheit machen dürfen."

Küchenleiter Ulrich Sätteli und Diätassistentin Birgit Schlüter

„Eine gute Speisenversorgung ist bei einem insgesamt vierwöchigen Aufenthalt in Krankenhaus und Reha ein besonderer Ansporn. Unser Konzept für die Reha war, dass der Gang zum Büfett schon Teil der Therapie ist und zu Bewegung motiviert. Auch Ernährungsfragen und –beratung spielen für die Reha-Patienten eine große Rolle. Bis zur Reha-Erweiterung war die Geschirrlogistik in den ersten Jahren eine echte Herausforderung."

Pflegedirektor Detlef Roggenkemper

„Der Aufbau des Reha-Zentrums war eine sehr spannende Zeit, zumal wir bis kurz vor Weihnachten nicht sicher waren, ob wir zum 1. Januar starten können. Für die Pflege hatten wir sehr viele Interessierte aus dem Haus, die eines gemeinsam hatten: Die Kinderphase lag hinter ihnen, und alle hatten richtig Spaß, nochmal etwas ganz Neues anzufangen und aufzubauen. Sie brachten eine enorme Erfahrung und den Spirit aus dem St. Josef-Stift mit. Weil wir nicht genau wussten, was wir an Ausstattung für die Pflege brauchen würden, hieß die Devise, Fehlendes zunächst aus dem St. Josef-Stift zu leihen. Beim Karnevalsfest verkleidete sich das Reha-Pflegeteam als Räuber und buchstabierte die Reha neu mit räubern, einsacken, hamstern und abräumen. Wir mussten anfangs viel improvisieren, aber das Team hat es super gewuppt."

den die Gesellschafterkollegen nicht so gut.

Der Bedarf wurde auf 90 stationäre Plätze und zehn ambulante Plätze geschätzt, was einer Investition von mehr als 12 Millionen Euro aus eigenen Mitteln entsprach. „Das Risiko war hoch, weil wir keine Verträge hatten." Im Entscheidungsprozess wurden alle mitgenommen: die Montagsrunde, die Chefarztrunde, das Kuratorium, die Mitarbeiter beim Mitarbeitertag plus viele Gespräche mit externen Partnern. Während der Bauphase der beiden Artriumgebäude lief parallel bereits die Aufbauorganisa-

Roswitha Mechelk (Hauswirtschaftsleitung) und Stefanie Korte (Reinigung / Perfekt)

„Im Reha-Zentrum haben wir die Reinigung in Zweier-Teams erprobt. Das ist zum Erfolgsmodell geworden, mit dem wir jetzt auch im Krankenhaus arbeiten. Die Hotelleistungen haben bei einem dreiwöchigen Reha-Aufenthalt einen noch höheren Stellenwert. Ein Highlight war der Tag der offenen Tür, bei dem es sehr viele positive Rückmeldungen gab."

Simone Schwarzer (Reha-Restaurant)

„Das Restaurantteam war hier damals eine ganz neue Berufsgruppe. Völlig neu war auch die Essensbestellung am Touchterminal. Die Reha-Patienten fühlen sich hier wie in einem Vier-Sterne-Plus-Hotel und freuen sich jeden Tag über das abwechslungsreiche Büfett und die große Auswahl frischer Salate."

tion, die im Rückblick der entscheidende Erfolgsfaktor für das Gelingen des Reha-Projekts ist. Strotmeier: „Für die Bereiche Medizin, Physikalische Therapie, Pflege und Hauswirtschaft wurden in Teams und Gruppen gute Konzepte und Abläufe erarbeitet und überzeugende Persönlichkeiten gefunden, die den Qualitätsanspruch aus dem Krankenhaus in die Reha-

„Die Reha direkt vor Ort gibt ein besseres Gefühl"

Hüftprobleme begleiten Heiner Wernsmann schon sein ganzes Leben. Sie liegen quasi in der Familie, und so verbrachte er bereits als Kleinkind eineinhalb Jahre im St. Josef-Stift im Gipsbett. Mehr als fünf Jahrzehnte später blickt er auf ein beruflich erfolgreiches und sportlich aktives Leben, das ihm trotz der frühen Hüftprobleme möglich war. Im April 2021 entschied er sich nun doch für ein künstliches Hüftgelenk in der Klinik für Orthopädie und Traumatologie. „Die Operation war aufgrund der Vorgeschichte nicht ganz einfach", erzählt er. „Aber ich war schnell wieder fit, und bin am dritten Tag schon langsam Treppen gestiegen."

Sechs Tage nach der Operation folgte dann der Wechsel zur Anschlussheilbehandlung im Reha-Zentrum am St. Josef-Stift. „Es ist ideal, dass die Reha direkt vor Ort ist. Das gibt ein besseres Gefühl."

Heiner Wernsmann machte nach seiner aufwändigen Hüft-OP auch die Reha-Nachsorge T-RENA in Sendenhorst.

Und dieses gute Bauchgefühl bestätigte sich für ihn: „Der unkomplizierte Wechsel vom Krankenhaus ins Reha-Zentrum ist sehr durchdacht. Angefangen vom Patientenmanagement über die Pflege, Medizin und Therapie waren alle sehr freundlich und haben alles gut erklärt." Auch dem Team der Küche stellt er ein super Zeugnis aus: „Das Essen war Spitze!"

Fünfeinhalb Wochen nach der OP stieg Heiner Wernsmann wieder in den Berufsalltag ein. Zweimal in der Woche besuchte er im Reha-Zentrum zudem die trainingstherapeutische Reha-Nachsorge (T-RENA), die ihm sein Hausarzt empfohlen hatte, um den Erfolg der Anschlussheilbehandlung weiter zu festigen. Anfang November steht für Heiner Wernsmann nun die zweite Hüft-OP an. Er geht es mit Zuversicht an und mit dem Vertrauen, im St. Josef-Stift und dem angegliederten Reha-Zentrum in guten Händen zu sein.

PS: Kurz vor Redaktionsschluss meldete er am 12. November per Mail: „OP ist gut verlaufen. Ich bin seit heute wieder bei Ihnen in der Reha."

Farina Schürmann (Patientenmanagement)

„Es ist sehr familiär im kleinen Reha-Team, und anders als im Krankenhaus begleiten wir unsere Patienten drei Wochen. Im Patientenmanagement sind wir mit jedem Bereich im Kontakt: mit den Ärzten, mit der Therapie, Pflege, Restaurant und Perfekt, wir kennen jeden mit Namen, und alles kann über kurze Wege geregelt werden. Viele Kolleginnen und Kollegen kenne ich von Anfang an: 2012 habe ich hier mein FSJ in der Pflege gemacht und habe dadurch einen zusätzlichen Blickwinkel kennengelernt."

Welt übertrugen." Beispielhaft erwähnt seien etwa die nahtlose Überleitung mit der pflegerischen Aufnahme im Krankenhaus oder das Konzept der Therapie in festen Kleingruppen.

Als das Reha-Zentrum am 16. September 2011 offiziell eingeweiht wurde – es war übrigens der 122. Jahrestag der Eröffnung des St. Josef-Stifts – gab es für den Betriebsstart noch keine Verträge. Das sollte noch bis kurz vor Weihnachten dauern. Ende Dezember fand ein Kick-off-Treffen des Startteams statt. Alle Berufsgruppen und Arbeitsbereiche stellten ihre Konzepte vor. Das war Aufbruchstimmung pur und ein echter Gänsehautmoment, in dem der Grundstein für den berufsgruppenübergreifenden Teamgeist gelegt wurde. Mit Enthusiasmus und Kompetenz erarbeitete sich die Reha sehr schnell einen anerkannt guten Ruf mit herausragenden Patientenzufriedenheitswerten. Die Qualität der Arbeit wurde schließlich auch von den Kostenträgern mit entsprechenden Verträgen bestätigt. „Gelungen ist es letztlich durch die tolle Leistung der Teams."

„Menschlich und fachlich sind alle toll"

Schmerzen waren für Gisela Westergerling drei Jahre lang ein täglicher Begleiter, zeitweise saß sie sogar im Rollstuhl. „Diese Schmerzen nehmen Lebensqualität", blickt sie zurück. Im Jahr 2020 entschloss sie sich im Juni zunächst die erste Hüfte und im November die zweite Seite mit künstlichem Gelenkersatz versorgen zu lassen, im Oktober 2021 folgte eine Knie-Endoprothese. Nach allen Operationen in der Klinik für Rheumaorthopädie schloss sie die Anschlussheilbehandlung im Reha-Zentrum an. Am Ende ihres dritten Aufenthaltes lautet ihr Fazit: „Menschlich und fachlich sind alle toll. Ich bin begeistert, wie die Berufsgruppen hier zusammenarbeiten."

Als Patientin fühlte sie sich sehr gut aufgeklärt, als Mensch gut aufgehoben: „Vor allem das Team am Reha-Pflegestützpunkt ist sehr gut und individuell auf mich eingegangen und hat mich menschlich sehr unterstützt." Im Rückblick freut sich Gisela Westergerling über die raschen Therapieerfolge: „Man wird gut angeleitet, macht sehr gute Fortschritte, und meine Physiotherapeutin hat sich sehr gut für mich eingesetzt. Alle haben eine sehr gute Kommunikation untereinander", lobt sie das Bezugstherapeutenkonzept mit festen Ansprechpartnern in allen Bereichen. Sehr genossen hat sie auch den Park, der zum Spazieren oder Verweilen viele schöne Ecken bietet.

Gisela Westergerling fühlte sich fachlich und menschlich sehr gut aufgehoben: „Als wenn ein bestimmter Geist hier wäre."

Ihr Ziel, wieder schmerzfrei zu Fuß mobil zu sein, hat Gisela Westergerling erreicht: „Auch die letzte Knieoperation ist gut gelaufen. Ich hatte es mir schwieriger vorgestellt." Kurz vor ihrer Entlassung resümiert sie: „Besonders hervorzuheben für das St. Josef-Stift und das Reha-Zentrum ist die Freundlichkeit aller Mitarbeiter, egal in welchem Bereich – als ob ein bestimmter Geist hier wäre", meint Gisela Westergerling. Ihr Urteil wiegt umso mehr, als sie als examinierte Krankenschwester und mittlerweile pensionierte Pflegepädagogin selbst vom Fach ist.

Schwelgen am Lagerfeuer der

St. Josef-Stift lud die Ruheständler und Jubilare zur Jahresfeier in die Pfarrkirche ein

Die Jahresfeier für die langjährigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und jene, die 2021 in den Ruhestand getreten sind, fand pandemiebedingt im be

Besondere Zeiten erfordern besondere Lösungen. Ein zweites Mal sollte die Jahresfeier der Dienstjubilare und Ruheständler des St. Josef-Stifts nicht ausfallen. Kurzerhand wurde sie in die Pfarrkirche St. Martin verlegt – mit ausreichenden Abständen und einem unverwechselbaren Rahmen. Statt Kaffee und Kuchen gab es einen kulturellen Beitrag. Konstante und Herzstück aber war das Lagerfeuer der gemeinsamen Erinnerungen, in denen die Seele und der Herzschlag des St. Josef-Stifts spürbar werden und das gute Gefühl wohnt, ein Teil des Ganzen zu sein.

Das zog sich wie ein roter Faden durch die Wortbeiträge. „Menschen sind uns wichtig – unseren Leitspruch konnte ich spüren, und ich freue mich, dass er immer noch greift", blickte Pflegedienstleitung Christiane Schwering auf ihren Start vor 25 Jahren zurück. Obwohl: Am ersten Tag fremdelte sie noch ein wenig mit ihrer neuen Arbeitsumgebung, einem Büro im Stil der damaligen Zeit mit großer Eichenschrankwand und sehr vielen Akten. Sie war damals vom Uniklinikum Münster nach Sendenhorst gekommen – ein Kulturwechsel. Doch schon am zweiten Tag lernte sie viele Teams und Berufsgruppen kennen. Ihr Fazit: „Die Zeit hier im Stift ist wie im Fluge vergangen und hat mich sehr bereichert."

Bereits vor 35 Jahren entschied sich Oberärztin Dr. Ute Heuermann für das St. Josef-Stift. Sie hatte es bei einer Rheumatologie-Fortbildung im damaligen „Casino" kennengelernt. Beim Blick in den Park war ihr klar: „Das ist ein gutes Umfeld für Patienten und ist auch ein gutes Umfeld für mich." Ihr Start fiel in die Zeit des Stiftskarnevalsfestes, das sie mit einer lustigen Truppe verbrachte, ohne zu erkennen, wer sich eigentlich hinter den Kostümen verbarg. Erst später fiel der Groschen, dass sich die Nachtwachen ihrer angenommen hatten. Seither hat sie kein Fest ausgelassen. Berührend sei für sie zu sehen, welche Entwicklung die chronisch erkrankten Rheumapatienten nehmen. Bei den Kulturveranstaltungen, die sie ehrenamtlich im St. Josef-Stift organisiert, gastierte unlängst eine Patientin mit ihrer Harfe. Eigentlich waren Violine und Gitarre ihre Instrumente, krank-

Erinnerungen

sonderen Rahmen der Pfarrkirche St. Martinus statt. Einige gaben einen persönlichen Rückblick. Autor Christian Nachtigäller las aus seinem Buch.

heitsbedingt musste sie auf Klavier umsteigen und zuletzt dann auf die Harfe, weil die Hände so stark von Rheuma betroffen waren. „Eine Hand-OP hat ihr neue Lebensqualität gegeben, und so hat sie die Konzertzugabe im Spithöver-Forum sogar am Klavier gespielt. Dass das möglich ist, dafür möchte ich dem Team der Rheumaorthopädie danken", schloss Dr. Ute Heuermann ihren persönlichen Rückblick.

Ein Vierteljahrhundert ist auch Psychologe Arnold Illhardt Teil des Teams in der Klinik für Kinder- und Jugendrheumatologie. „Aus meiner Zeit als Krankenpfleger kannte ich Krankenhäuser als emotionsfreien Raum. Psychologen und Ärzte – das ging gar nicht." Dass es auch anders geht, erfuhr er im St. Josef-Stift, in dem er höchstmotiviert schon einen Tag vor offiziellem Dienstantritt vorstellig wurde. Persönliche Highlights waren der Byk-Tosse-Preis für das Rheuma-Spiel „Ach, du dickes Knie" und das „sehr freundschaftliche Miteinander". „Ich bin mal gefragt worden, wie ich es als Wildpferd in einer solchen Organisation aushalte. Die Antwort ist ganz einfach: Weil ich hier machen darf, was ich kann", so Illhardt. „Es ist einfach toll mitzukriegen, wie sich unsere jungen Rheumapatienten entwickeln und erwachsen werden."

Als Stefanie Korte im Jahr 2011 für das gerade neu errichtete Reha-Zentrum eingestellt wurde, lautete das Wort des Jahres „Stresstest". Es war wohl ein Omen für ihre Aufgabe, die sie als Bereichsleitung bei „Perfekt Dienstleistungen" übernommen hat. Mit ihrem Team ist sie für die Reinigung aller Gebäude zuständig und buchstäblich in jedem Winkel präsent. „Wenn man sieht, wie toll unser Krankenhaus und das Reha-Zentrum sind, wie schön die Zimmer eingerichtet und wie gepflegt der Park ist, dann wird mir bewusst, dass das etwas ganz Besonderes und nicht selbstverständlich ist." In zehn Jahren hat sie viele Baumaßnahmen miterlebt – eine besondere Herausforderung für das Reinigungsteam, nicht zu vergessen die Coronazeit. „Die gute Kommunikation und Informationsweitergabe im Haus – das zeichnet uns aus, das gibt Sicherheit."

Geschäftsführer Dr. Ansgar Klemann dankte allen Jubilarinnen und Jubilaren sowie all jenen, die in den vergangenen zwölf Monaten in den Ruhestand wechselten. Mit Pflegedirektor Detlef Roggenkemper führte er durchs Programm und hob die jahrzehntelange Treue zum St. Josef-Stift hervor. Bei Orthopädiemechaniker Egbert Möllers summierte sich das Berufsleben im Stift auf stolze 47 Jahre. „Die besten Geschichten schreibt das Leben, und unsere Alltagshelden das sind Sie!" Damit leitete Klemann zur Lesung des Telgter Autors Christian Nachtigäller über, der aus seiner humorvollen Kurzgeschichtensammlung „Alltagshelden" las. Zum guten Schluss erhielten alle ein liebevoll gepacktes Weihnachtsüberraschungspaket aus der Adventsaktion des Bundesverbandes Kinderrheuma.

Jubiläen

St. Josef-Stift

40 JAHRE
Graziella Taverna
Mitarbeiterin in der Zentralsterilisation

35 JAHRE
Dr. Ute Heuermann
Oberärztin in der Klinik für Rheumatologie
Sigrid Wenzel
Gesundheits- und Krankenpflegerin, Station B 2
Elisabeth Wiesmann
Gesundheits- und Krankenpflegerin, Station C 3
Renate Lasis
Gesundheits- und Krankenpflegerin, Station A 1

30 JAHRE
Christiane Lohmann-Geiselhart
Physiotherapeutin, Therapiezentrum
Jürgen Schürmann
Leitung OP-Pflege
Ludger Brenner
Gesundheits- und Krankenpfleger, Zentral-OP
Susanne Stiller
Gesundheits- und Krankenpflegerin, Intensivobservation
Lydia Stenzel
Pflegehelferin, Station B 2
Helga Radek
Mitarbeiterin in der Küche
Melanie Smykalla
Sekretariat, Orthopädische Werkstatt
Lucia Wiewiora
Gesundheits- und Krankenpflegerin, Station B 1
Stephanie Richter
Gesundheits- und Krankenpflegerin, Station B 2

25 JAHRE
Dr. Katharina Palm-Beden
Funktionsoberärztin, Kinder- und Jugendrheumatologie
Daniela Glatzel
Stationsleitung B 3
Ursula Wößmann
stellv. Stationsleitung C 0
Edeltraud Vogt
OP-Managerin
Bettina Hagenhoff
Gesundheits- und Krankenpflegerin, Station B 4
Claudia Holtmann
Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerin, Station C 0
Huelya Güngör
Mitarbeiterin in der Küche
Arnold Illhardt
Psychologe, Kinder- und Jugendrheumatologie
Christiane Schwering
Pflegedienstleitung
Prof. Dr. Michael Hammer
Chefarzt, Klinik für Rheumatologie
Nadine Elkmann
Sekretariat, Klinik für Kinder- und Jugendrheumatologie
Sandra Symalla
Sekretariat, Klinik für Kinder-und Jugendrheumatologie
Timo Serbin
Fachgesundheits- und Krankenpfleger, Anästhesie-Pflege
Marion Neukirch
Stationsleitung B 4
Claudia Bluhm
Gesundheits- und Krankenpflegerin, Station C 0
Claudia Cichon
Mitarbeiterin in der Küche
Christine Fischer
Physiotherapeutin, Kinderkrankengymnastik
Lilia Germoni
Mitarbeiterin in der Küche

20 JAHRE
Judith Wrobbel
Physiotherapeutin, Therapiezentrum
Andrea Bureck
Gesundheits- und Krankenpflegerin, Intensivobservation
Dr. Christian Brinkmann
Chefarzt, Klinik für Wirbelsäulenchirurgie
Jörg Schneider
Leitung EDV
Dr. Carsten Radas
Chefarzt, Klinik für Ambulante Operationen und Sporttraumatologie
Renate Bäthker
Gesundheits- und Krankenpflegerin, Hauptnachtdienst
Gudrun Kirsten
Gesundheits- und Krankenpflegerin, Station B 3
Irina Wilhelm
Gesundheits- und Krankenpflegerin, Station C 2
Daniela Glöckner
Mitarbeiterin im Zentralen Schreibdienst
Swetlana Zwetzig
Mitarbeiterin in der Hauswirtschaft
Susanne Kuhlmann
Medizinische Fachangestellte, Ambulanter OP
Dorothea Bretschneider
Gesundheits- und Krankenpflegerin, Zentral-OP
Beate Hassels
Gesundheits- und Krankenpflegerin, Station B 2
Anne Sanders
Physiotherapeutin, Therapiezentrum
Brigitte Maslowski
Gesundheits- und Krankenpflegerin, Anästhesie-Pflege

Carsten Sauermann
Physiotherapeut, Therapiezentrum
Ina Braxein
Gesundheits- und Krankenpflegerin, Station B 5
Brigitte Neumann
Stationsleitung A 1
Larissa Bernhardt
Gesundheits- und Krankenpflegerin, Station B 2
Nadine Gionkar
Sekretariat, Klinik für Rheumatologie

10 JAHRE
Dr. Anna Maier
Oberärztin, Klinik für Rheumatologie
Iris Brockmann
Sekretariat der Geschäftsführung
Helena Jarosz
Gesundheits- und Krankenpflegerin, Station B 1
Ayse Bolatli-Selimanjin
Mitarbeiterin in der Zentral-sterilisation
Jana Gersmann
Masseurin und med. Bademeisterin, Therapiezentrum
Sandra Kessel
Sekretariat, Klinik für Ambulante Operationen und Sporttraumatologie
Frank Schwering
Koch, Küche
Kristina Greiffenstern
Leitungsassistenz, Therapiezentrum
Rita Fricke
Fachärztin, Klinik für Anästhesie und Intensivmedizin
Birgit Scharbaum
Diätassistentin, Küche
Gudrun Flüchter
Gesundheits- und Krankenpflegerin, Intensivobservation
Kathrin Winkelmann
Gesundheits- und Krankenpflegerin, Leitung Hauptnachtdienst
Fenja Schwagel
Gesundheits- und Krankenpflegerin, Station B 4
Mirko Winkelmann
Gesundheits- und Krankenpfleger, Station C 3
Helene Gerner
Gesundheits- und Krankenpflegerin, Station C 2
Christian Harenkamp
Mitarbeiter im Technischer Dienst
Thomas Röper
Mitarbeiter im Hol- und Bringedienst
Marion Illhardt
Familienbüro, Bundesverband Kinderrheuma
Nicole Machairas-Lachenicht
Gesundheits- und Krankenpflegerin, Klinik für Ambulante Operationen

Reha-Zentrum

35 JAHRE
Elke Nettebrock
Gesundheits- und Krankenpflegerin, Reha-Pflege

25 JAHRE
Jutta Tertilt
Gesundheits- und Krankenpflegerin, Reha-Pflege

20 JAHRE
Jeanette Romberg
Gesundheits- und Krankenpflegerin, Reha-Pflege

10 JAHRE
Anja Paulig
Gesundheits- und Krankenpflegerin, Reha-Pflege
Dana Render
Physiotherapeutin, Therapiezentrum
Maraike Grochow
Physiotherapeutin, Therapiezentrum
Alexander Meyer
Physiotherapeut, Therapiezentrum
Dr. Heike Horst
Leitung Therapiezentrum

St. Elisabeth-Stift

35 JAHRE
Veronika Kocker
Gesundheits- und Krankenpflegerin, Nachtdienst

30 JAHRE
Lilia Frank
Mitarbeiterin in der Hauswirtschaft, Kurzzeitpflege

25 JAHRE
Irina Kratz
Pflegehelferin, Nachtdienst
Ursula Skiba
Pflegehelferin, Tagespflege
Andreas Kapitzki
Altenpfleger, Nachtdienst

20 JAHRE
Izeta Kadiric
Pflegehelferin, Erdgeschoss
Lilia Wohlgemuth
Pflegehelferin, Erdgeschoss

10 JAHRE
Silke Böckmann
Pflegehelferin, Erdgeschoss
Angela Conte
Altenpflegerin, Erdgeschoss
Dorota Barambas
Pflegehelferin, 1. Obergeschoss
Marianne Kunder
Pflegehelferin, Kurzzeitpflege
Filiz Colakoglu
Wohnbereichsleitung, 1. Obergeschoss

St. Josefs-Haus Albersloh
30 JAHRE
Heike Tschoepe
Gesundheits- und Krankenpflegerin, Ludgerus-Wohnbereich
Martina Schnieders
Gesundheits- und Krankenpflegerin, Tagespflege

25 JAHRE
Barbara Perschke
Kinderkrankenschwester, Marien-Wohnbereich
Helena Konrad
Gesundheits- und Krankenpflegerin, Marien-Wohnbereich

20 JAHRE
Svenja Kleinekofort
Altenpflegerin, Marien-Wohnbereich
Sabine Keute
Altenpflegerin, Nachtdienst

10 JAHRE
Roland Fels
Altenpfleger, Ludgerus-Wohnbereich

St. Magnus-Haus Everswinkel
20 Jahre
Elena Kreimer
Altenpflegerin, OG

10 JAHRE
Natascha Richert
Pflegehelferin
Lidia Cebrij
Altenpflegerin, Erdgeschoss

St. Josef-Haus Ennigerloh
30 Jahre
Dagmar Leibig
Mitarbeiterin in der Hauswirtschaft

20 JAHRE
Margret Limbrock
Mitarbeiterin in der Hauswirtschaft
Olga Rickert
Wohnbereichsleitung St. Marien

10 JAHRE
Claudia Hoppe
Altenpflegerin, Tagespflege
Schwester M. Friedgund
Begleitender Dienst
Schwester M. Veronis
Begleitender Dienst

Perfekt
25 JAHRE
Emine Özcan
Raumpflegerin im St. Josef-Stift

20 JAHRE
Emine Özcan
Raumpflegerin im St. Josef-Stift
Fatma Özmen
Raumpflegerin im St. Josef-Stift
Karin Lewandowski
Raumpflegerin im St. Elisabeth-Stift

10 JAHRE
Stefanie Korte
Bereichsleitung Reinigung
Ifat Parveen Cheema
Raumpflegerin im St. Josef-Stift
Irina Schubert
Raumpflegerin im St. Josef-Stift
Petronella Mühlenbeck
Mitarbeiterin im Reha-Restaurant
Olga Becker
Raumpflegerin im St. Josef-Stift
Ewa Szutkowska-Korczyk
Raumpflegerin im St. Josef-Stift
Yordanos Ohbaghebriel
Raumpflegerin im St. Josef-Stift
Elena Zurmühlen
Mitarbeiterin im Reha-Restaurant
Simone Schwarzer
Mitarbeiterin im Reha-Restaurant

Ruhestand

St. Josef-Stift
Georg Gruschka
Maler, Technischer Dienst
Martha Daldrup
Fachgesundheits-und Krankenpflegerin, Anästhesie-Pflege
Hans-Martin Northoff
Gesundheits- und Krankenpfleger, Ambulanz
Elisabeth Hölscher
Stationsleitung A 1
Marianne Knoll
Stationsleitung B 3
Martina Gödde
Physiotherapeutin, Therapiezentrum
Egbert Möllers
Orthopädiemechaniker, Orthopädische Werkstatt
Marion Austmeyer-Kersting
Physiotherapeutin, Therapiezentrum
Ludmilla Eirich
Mitarbeiterin in der Spülküche

St. Elisabeth-Stift
Margret Herde
Pflegehelferin, Wohnbereich EG
Gabriele Steffen
Altenpflegerin, Wohnbereich 1. OG

St. Josef-Haus
Ruth Blaum
Pflegehelferin, Tagespflege

Gewinner-Nussecken

Praktikantin Marike Tripp verrät ihr Rezept

Zutaten
Für den Teig
130 g Butter
130 g Zucker
1 Ei
300 g Mehl
1 gestrichener TL Backpulver

Belag
Aprikosenmarmelade
je nach Geschmack
200 g Butter
200 g Zucker
2 Packungen Vanillezucker
200 g gemahlene Haselnüsse
200 g gehackte Haselnüsse
2 EL Wasser
200 g Zartbitter oder
Vollmilchschokolade

Rezept
Butter, Zucker, Ei, Mehl und Backpulver in einer Schüssel zu einem gleichmäßigen Teig verkneten. Den fertigen Knetteig auf einem Backblech ausrollen und mit Aprikosenmarmelade bestreichen.
Für den Belag Butter, Zucker und Vanillezucker in einem Topf erhitzen. So lange erwärmen, bis sich der Zucker gelöst hat. Nüsse zusammen mit Wasser unter die Butter-Zucker-Masse geben und alles miteinander verrühren. Die Masse im Anschluss auf dem Teig verteilen.
Ofen auf 175 Grad Ober-/Unterhitze vorheizen. Nussecken für 25 Minuten backen. Danach die Nussecken noch warm zunächst in Rechtecke, dann in Dreiecke schneiden.
In einem kleinen Topf Wasser erhitzen und Schokolade in einer zusätzlichen Schüssel im Wasserbad schmelzen. Zuletzt die Ecken des abgekühlten Gebäcks in die Schokolade tauchen und trocknen lassen.

„Nussecken gibt es in meiner Familie immer in der Weihnachtszeit", sagt Marike Tripp. Schon ihre Oma hat das Gebäck regelmäßig gebacken, erinnert sie sich: „Dann habe ich irgendwann angefangen, selbst welche zu machen. In meiner Familie kommen die immer gut an." Dass die Nussecken schmecken, davon durften sich auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Küchenteams überzeugen.

Die Neuntklässlerin hat sich einem internen Wettbewerb gestellt. „Wir haben in der Küche über Nussecken gesprochen. Dann kam eins zum anderen, und schließlich habe ich meine Nussecken und eine Mitarbeiterin hat ihre nach ihrem eigenen Rezept gebacken", erklärt Marike Tripp. Und siehe da, das Gebäck der Praktikantin kam super an: „Ich freue mich, dass sie den anderen schmecken, da teile ich gerne mein Rezept."

Die 14-Jährige absolvierte ihr Praktikum in der Küche des St. Josef-Stifts Ende November. Diätassistenz interessiert die Neuntklässlerin besonders: „Ich finde das Themenfeld spannend, bin neugierig und habe hier eine Menge Spaß." Sie durfte den Diätassistentinnen über die Schulter schauen und hat erste Einblicke in die Aufgabenfelder bekommen. Für ihre berufliche Zukunft kann sie sich vorstellen, weiter in diese Richtung zu gehen.

Wir wünschen Marike Tripp für ihren weiteren Weg viel Erfolg und sagen Danke für das leckere Rezept!

Schätze aus dem Archiv des St. Josef-Stifts

Kindheit im Krankenbett

Werner Hippel lag von 1948 – 1951 im St. Josef-Stift: Die Fürsorge der Ordensschwestern hat ihn gerettet

Das muss wohl Fügung gewesen sein: Durch Zufall sah Werner Hippel im sauerländischen Letmathe-Oestrich den Fernsehbeitrag zum Abschied der Ordensschwestern aus dem St. Josef-Stift. Sofort waren alle Erinnerungen wieder da: Seine Zeit im St. Josef-Stift von 1948 bis 1951, als er mit Knochentuberkulose zeitweilig um sein Leben kämpfte. Werner Hippel war damals im Grundschulalter, seine Eltern waren gefühlt eine Weltreise entfernt: Ohne öffentliche Verkehrsmittel und eigenes Auto konnten ihn seine Eltern nur zu besonderen Gelegenheiten besuchen. Telefon hatte die Familie nicht. Dass sich Werner Hippel dennoch umsorgt und wohl fühlen konnte, daran hatten die Ordensschwestern maßgeblichen Anteil: „Die Versorgung der Kinder durch die Ordensschwestern ist unbeschreiblich. Sie haben sich sehr viel Mühe gegeben, es für die Kinder so angenehm wie möglich zu machen. Sie haben uns dermaßen umsorgt – das gibt es heute gar nicht mehr." Ein Blick zurück in Bildern und Geschichten.

Mit fünf Jahren erkrankte Werner Hippel an Knochentuberkulose. „Ich lag erst ein halbes Jahr mit einem Gipsbein zu Hause und kam dann ins Letmather Krankenhaus. Ein Arzt stellte dann den Kontakt nach Sendenhorst her." Das St. Josef-Stift nannte sich damals „Spezialkrankenhaus für Knochen-, Gelenk- und Drüsentuberkulose". Von weit her kamen die Patienten zur Behandlung und blieben oft Monate und Jahre. „Es gab damals keine Antibiotika beziehungsweise die Alliierten stellten sie nicht bereit", weiß Werner Hippel aus Erzählungen. So musste die Krankheit mit Liegekuren an der frischen Luft auskuriert werden. Die Eiterherde wurden punktiert und mit Quecksilberinjektionen behandelt.

Da Besuche äußerst selten und Telefonieren gar nicht möglich waren, hielten die Ordensschwestern Kontakt zur Familie. In wunderschön geschwungener Handschrift gab Schwester Blesilla auf einer Postkarte (!) einen Krankenbericht. Datenschutz war im Oktober 1948 noch nicht erfunden.

Mit sechs Jahren kam Werner Hippel aus Letmathe 1948 ins St. Josef-Stift. Besuche der Mutter waren in der Nachkriegszeit aus Benzin- und Fahrzeugmangel eine Seltenheit.

Werte Familie Hippel!
Sende Ihnen recht herzliche Grüße von Ihrem kleinen Sohn Werner. Sie werden sicher schon mit Sehnsucht auf Post gewartet haben. Dem Kleinen geht es gut, er ist munter und vergnügt. 2 mal ist er punktiert am Knie. Es ist ja gut, dass der Eiter heraus kommt. Liegen muß er noch lange. Das werden Sie auch wohl von Ihrem Mann gehört haben. Der Appetit ist sehr gut. Wenn Sie bei Gelegenheit für den Kleinen Bettschuhe besorgen können, wären wir Ihnen sehr dankbar. Zumal wo es jetzt zum Winter geht. Im voraus für Ihre Bemühungen recht herzlichen Dank. Es grüßt Sie Ihre ergebene
Schwester Blesilla

Drei Jahre kurierte Werner Hippel seine Knochentuberkulose aus.

Doch Werner Hippels Zustand verschlechterte sich danach. Zeitweilig ging es ihm so schlecht, dass er in ein separates Zimmer mit Kruzifix und Kerze verlegt wurde. Nicht alle Kinder verließen es lebend. Doch Werner Hippel schaffte es. Was heute undenkbar ist: Seine Eltern konnten in diesen schweren Stunden nicht bei ihm sein. Allein die Fürsorge und Pflege der Ordensschwestern und die damals noch begrenzten Möglichkeiten der Medizin hielten ihn am Leben. Als er über den Berg war, schrieb der Stationsarzt Dr. Meininghoff am 15. Juli 1949:

Sehr geehrte Familie Hippel,
da ich weiss, dass Sie sich Sorgen machen um Ihren Sohn Werner, möchte ich Ihnen kurz einige Zeilen schreiben. Ihrem Werner geht es jetzt wieder gut. Das Fieber ist heruntergegangen und Werners Appetit hat sich wesentlich gebessert. Ich hoffe, mit diesen Angaben Sie beruhigt zu haben.
Mit freundlichem Gruss
Meininghoff
Stat. Arzt

Ostern 1949 wurde Werner Hippel in die „Staatlich anerkannte private Volksschule der Heilstätte Sendenhorst" eingeschult. In den beiden ersten Schuljahren erhielt er bei Fräulein Becker wöchentlich sechs Unterrichtsstunden, im dritten Jahr waren es 14. Höhepunkte waren die seltenen Besuche von zu Hause, für die einiges Improvisationstalent nötig war. Werner Hippel erinnert sich: „Bei unserem Metzger lieh man sich einen ‚Goliath'. Meine Eltern haben mit unserem Ortsbürgermeister gesprochen. Der wiederum besorgte bei der damaligen Britischen Ortskommandantur Bezugsscheine für Benzin. Das war seinerzeit nicht so einfach." Gefahren wurde der Wagen von einem befreundeten Kfz-Meister, der ebenfalls seine Familie auf die Fahrt mitnahm. Die Frauen durften mit in der Fahrerkabine sitzen, sechs weitere Familienmitglieder saßen auf Bierzeltbänken auf der Ladefläche des Kleintransporters. Mit Akkordeon und Gitarre ging es auf der damaligen B 54 Richtung Sendenhorst. Die Autobahn gab es noch nicht.

Wie bescheiden die Verhältnisse damals waren, das zeigen noch zwei andere Erinnerungen. Ostern 1950 kam die Mutter mit ein paar Ostereiern und Süßigkeiten zu Besuch. Werner Hippel wurde in seinem Bett auf den Flur geschoben. „Den anderen Kindern sollte, wie man sagte, nicht das Herzchen bluten." Später wurden die Süßigkeiten so gut es ging gleichmäßig verteilt. Die Mutter hatte auch eine Apfelsine mitgebracht. „Ich warf sie durch den Flur in Erwartung, dass der Ball, für den ich die Apfelsine hielt, hüpft. Meine Mutter war entsetzt: Die Orange hatte 25 DM gekostet. Ein Arbeiter wie mein Vater verdiente damals ca. 125 DM im Monat. Die Miete für die zwei Zimmer, die wir hatten, belief sich auf 24 DM im Monat."

Sendenhorst verbindet sich für Werner Hippel mit prägenden Erlebnissen, mit Heimweh, aber auch mit Respekt davor, wie die Ordensschwestern sich um das Wohl der kleinen Patienten bemühten. So genoss er das erste Erdbeereis seines Lebens im St. Josef-Stift: Die stiftseigene Gärtnerei hatte die süßen Früchte auf den Feldern hinter dem Krankenhaus angebaut, und die Küche machte Eis daraus. Im Nachhinein wundert sich Werner Hippel auch über die Freiheiten, die es für ihn als Neunjährigen gab. Nach der Währungsreform 1948 schickte ihm seine Mutter mit der Post einen 1-DM-Schein. Werner Hippel durfte alleine ins Städtchen gehen und kaufte sich Schnürsenkel und ein Eis für zehn Pfennige.

Die Zeit im St. Josef-Stift neigte sich für Werner Hippel dem Ende entgegen, als er 1951 das ersehnte Antibiotikum Streptomyzin erhielt. Die Vereiterungen heilten ab. Das Knie konnte sogar vor der Versteifung gerettet werden, aber die Narben von den vielen Punktionen waren so tief, dass ein Orthopäde Jahrzehnte später fragte, ob das Schussverletzungen seien, erzählt Werner Hippel schmunzelnd. Am 19. Oktober 1951 schrieb er auf einer Postkarte nach Hause:

Liebe Eltern!
Es geht mir gut. Montag bekomme ich meine Schiene. Ihr dürft mich Dienstag oder Mittwoch abholen. Es grüßt Euch alle
Euer Werner

Zum Geburtstag gab es Besuch von zu Hause.

Mit einer Lederbeinschiene wurde Werner Hippel schließlich nach Hause entlassen. Ein Jahr später erhielt er noch einmal Post aus Sendenhorst: Schwester Inginola gratulierte ihm im Namen ihrer Mitschwestern, der Kinder und Angestellten von der Station im Erdgeschoss zur Ersten Heiligen Kommunion. Eigentlich wäre Werner Hippel im St. Josef-Stift zur Erstkommunion gegangen, aber es war der Wunsch seiner Mutter, dass er dies ein Jahr später 1952 in der Heimatkirche nachholt. Die Ordensschwestern hatten es nicht vergessen.

Rückblick auf ein erfülltes Leben

Schwester M. Emelia und Schwester M. Hermanda schauen zurück

Der Abschied von Schwester M. Emelia (87) und Schwester M. Hermanda (81) am 21. Oktober 2021 wurde auch im St. Josefs-Haus Albersloh und im St. Elisabeth-Stift mit herzlichen Worten des Dankes und guten Wünschen gewürdigt.

Aber was bewegt die Ordensschwestern selbst an diesem besonderen Wendepunkt? „Es hat uns gut gefallen, sonst wären wir nicht so lange geblieben", sagt Schwester M. Emelia mit einem Augenzwinkern. In ihrem Herzen nimmt sie viele gute Erinnerungen an das St. Josef-Stift mit: „Die Festlichkeiten hier im Haus waren immer sehr schön, und die menschlichen Beziehungen waren sehr gut."

Im November 1983 war Schwester Emelia ins St. Josef-Stift gekommen und arbeitete viele Jahre als leitende OP-Schwester. Obwohl die Tätigkeit im OP-Saal eher technisch war, hat sie immer auch den Menschen gesehen: „Am Abend vor der Operation habe ich die Patienten besucht und sie beruhigt, wenn sie Angst vor der Operation hatten."

Im St. Josefs-Haus Albersloh (Fotos links) und im St. Elisabeth-Stift (Fotos rechts) nahmen Bewohner und Mitarbeiter Abschied von den Ordensschwestern.

Ihr Wunsch in den Orden einzutreten, wurde vom Vorbild einer Ordensschwester geprägt: Sie pflegte die kranke Mutter auf dem Hof in Velen-Ramsdorf, und als jüngstes von zwölf Kindern half Schwester M. Emelia wie selbstverständlich bei der Pflege mit.

Auch Schwester M. Hermanda wuchs auf einem Bauernhof auf und zwar in Schöppingen. Bereits als junge Frau half sie im Krankenhaus. Mit ihrer Cousine ging sie in Exerzitien – ein prägendes Erlebnis: Beide gingen gemeinsam konsequent den Weg in den Krankenpflegeorden der Mauritzer Franziskanerinnen.

Schwester M. Emelia und Schwester M. Hermanda gehören beide noch der Generation von Ordensschwestern an, die nach sehr strengen Regeln lebten. Das Gelübde für Armut, Gehorsam und Keuschheit wurde sehr streng ausgelegt. Vor der Ewigen Profess durften die jungen Ordensfrauen nur ein einziges Mal nach Hause. Ein Besuch war auch erlaubt, wenn die Eltern im Sterben lagen; nach dem Tod war ein Besuch untersagt.

Der ganze Besitz einer Ordensschwester passte redensartlich in einen Karton. Dieses Hab und Gut hatten sie auch bei den jährlichen Exerzitien dabei. Bei diesem Jahrestreffen trat zum Abschluss die Ehrwürdige Mutter ans Pult und begann mit den Worten „Es möchten reisen…". Schwester M. Hermanda: „In diesem Augenblick wurde mitgeteilt, ob und wohin man versetzt wurde. In den alten Konvent kehrte man nicht mehr zurück. Ein Mitspracherecht gab es damals nicht."

Auf ihr Leben schauen beide zufrieden zurück. Und dennoch schmerzt, dass die Tradition der Ordensschwestern im Stift endet. „Es ist schade. Abschied ist immer schwer, egal wie alt man ist", meint Schwester M. Emelia. Und ergänzt bescheiden: „Bedanken braucht sich niemand, wir haben die Arbeit gerne gemacht."

Wertschätzung als A und O für lange betriebliche Zugehörigkeit

Jubilare im St. Elisabeth Stift Sendenhorst geehrt

Mit Blumen drückte Geschäftsführer Dr. Ansgar Klemann gemeinsam mit den Hausleitungen Markus Giesbers und Sabina von Depka ihre Dankbarkeit für die diesjährigen Jubilare des St. Elisabeth-Stifts Sendenhorst aus.

Wertschätzung ist wichtig. Das wird deutlich, wenn man einen Blick auf die diesjährigen Jubilare des St. Elisabeth-Stifts wirft. Denn besonders das Corona-Jahr hat den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern viel abverlangt, was viel Dankbarkeit verdient. Im Rahmen der diesjährigen Jubilarfeier wurden sie für ihre lange betriebliche Zugehörigkeit geehrt.

Ob 35, 30, 25, 20 oder 10 Jahre - der Schlüssel zu zufriedenen Arbeitnehmern ist deren Wertschätzung. „Es ist wirklich eine beachtliche Zeit, die Sie für uns im Einsatz sind", sagte Dr. Ansgar Klemann. Auch die Hausleitungen Markus Giesbers und Sabina von Depka bedankten sich bei den Jubilaren.

Besondere geschichtliche Ereignisse wie die Fußball-Weltmeisterschaft in Mexiko fanden 1986 statt. Doch auch für Veronika Kocker markiert das Jahr einen wichtigen Punkt: Ihren Arbeitsbeginn im St. Josef-Stift Sendenhorst. Heute ist sie als Gesundheits- und Krankenpflegerin im Nachtdienst des St. Elisabeth-Stifts im Einsatz. Fünf Jahre später startete Lilia Frank als Mitarbeiterin in der Hauswirtschaft im Stift.

Andreas Kapitzki (Altenpfleger im Tag- und Nachtdienst), Irina Kratz (Pflegehelferin im Nachtdienst) und Ursula Skiba (Pflegehelferin in der Tagespflege) sind seit 25 Jahren dabei. Ihr 20-jähriges Jubiläum feierten die beiden Pflegehelferinnen Lilia Wohlgemuth und Izeta Kadiric (Wohnbereich Erdgeschoss) mit Perfekt-Mitarbeiterin Karin Lewandowski.

Seit zehn Jahren sind Silke Böckmann (Altenpflegehelferin im Erdgeschoss), Dorota Barambas (Pflegehelferin im 1. OG), Angela Conte (Altenpflegerin im Erdgeschoss), Marianne de Kunder (Altenpflegerin im 2. OG) und Filiz Colakoglu (Wohnbereichsleitung des 1. OG) im Team des St. Elisabeth-Stifts.

Im Zuge der Jubilarfeier wurde auch Matthias Dieckerhoff (Begleitender Dienst) geehrt, der in diesem Jahr erfolgreich seine Weiterbildung zur Heimleitung absolviert hat. Auch Sabine Choluj freut sich über den Abschluss ihrer Weiterbildung zur Altenpflegerin.

Zum Dank erhielten alle Anwesenden Blumensträuße, und bei Kaffee und Kuchen wurden Geschichten und Anekdoten aus der gemeinsamen Zeit erzählt.

Ehrenamt erwacht zu neuem Le

Dankeschön-Treffen des St. Elisabeth-Stifts: Information und Wertschätzung

Das St. Elisabeth-Stift lud die Ehrenamtlichen zum Dankeschöntreffen ins Spithöver-Forum ein. Im Rahmen der Feier gab es viele Ehrungen, aber auch Verabschiedungen (v.l.): Elfie Bloch, Hausleitung Sabina von Depka Prondzinski, Gerti Mühlenhöver, Hildegard Piechota, Marianne Schmedding, Hausleitung Markus Giesbers, Regina Nordhoff, Lioba Mertens-Surmann, Ursula Bartylla, Anton Mössing, Annette Voges, Matthias Dieckerhoff (Begleitender Dienst) und Heinz Brechtenkamp.

Es war fast wie in alten Zeiten: sich treffen, Informationen aufnehmen und miteinander ins Gespräch kommen – alles mit Hygienekonzept. Die Ehrenamtlichen des St. Elisabeth-Stifts erlebten im Oktober einen festlichen Dankeschönabend, an dem ihnen Geschäftsführer Dr. Ansgar Klemann, die Hausleitungen und der Begleitende Dienst für ihren wertvollen Dienst dankten. „Sie haben einen festen Platz bei uns, und die vielen positiven Rückmeldungen zeigen, dass Ihre Anwesenheit unseren Bewohnerinnen und Bewohnern gut tut", so Klemann.

Aus erster Hand informierte er, dass Schwester M. Hermanda, die sich im St. Elisabeth-Stift um die Seelsorge der Bewohner kümmert, noch im Oktober mit ihrer Mitschwester Emelia das St. Josef-Stift verlassen wird. „Eine Ära geht nach 132 Jahren zu Ende. Wir lassen die Ordensschwestern nicht gerne gehen, aber wir sind dankbar für die treuen Dienste, die sie geleistet haben." Mit einem riesengroßen Applaus bedankten sich die Ehrenamtlichen bei Schwester M. Hermanda.

Klemann zog auch ein Resümee der Corona-Pandemie: „Wir sind in unseren Altenpflegeeinrichtungen gut durch diese Zeit gekommen. Das lag auch an der sehr guten Unterstützung durch das Hygieneteam des St. Josef-Stifts und die engagierte Umsetzung der Hygienekonzepte vor Ort." Die Corona-Pandemie habe auch den Stellenwert der Pflege gezeigt: „Es reicht nicht, nur zu klatschen. Es braucht auch Wertschätzung und attraktive Arbeitsbedingungen."

In punkto Mitarbeitergewinnung setzen das St. Josef-Stift und die Pflegeeinrichtungen vor allem auf Ausbildung. Hausleitung Markus Giesbers erläuterte die Reform der Pflegeausbildung, die den Beruf attraktiver ma-

ben

che. In der Stiftung werden Pflegende traditionell nach Tarif und vor allem gleich bezahlt, unabhängig davon, ob sie in der Alten- oder Krankenpflege arbeiten. In den Medien werde oft ein anderes Bild von der Pflege vermittelt. Hausleitung Sabina von Depka Prondzinski hob hervor: „Wir haben im St. Elisabeth-Stift so gut wie keine Personalfluktuation: Viele sind schon über Jahrzehnte dabei und bleiben bis zur Rente." Giesbers: „Die hohe Loyalität unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist das beste Aushängeschild."

Neuigkeiten aus dem Begleitenden Dienst berichtete Matthias Dieckerhoff. Der Café-Dienst hat sich zu einer Kaffee-Begleitung in den Wohn-Ess-Zimmern weiterentwickelt – eine neue Form, um mit Bewohnerinnen und Bewohnern bei Kaffee und Kuchen ins Gespräch zu kommen. Neue Mitstreiterinnen bringen sich mit Singen und Musik ein, während sich insbesondere Männer vom neu geschaffenen Ehrenamt als Rikscha-Pilot angesprochen fühlen. Mit der neuen E-Rikscha des St. Elisabeth-Stifts sind Ausflüge mit bis zu zwei Fahrgästen in die nähere Umgebung möglich – ein Gewinn für beide Seiten. Der Kreis der Ehrenamtlichen ist offen für weitere Interessierte, die sich bei Besuchen, bei der Kaffee-Begleitung, beim Empfangsdienst, bei Rikschafahrten, bei Koch-, Vorlese-, Musik- und Singerunden einbringen wollen. Kontakt ist über Matthias Dieckerhoff, Tel. 02526 300-1813, möglich.

Gutes Miteinander: Beim Dankeschönabend des St. Elisabeth-Stifts genossen die Ehrenamtlichen Wertschätzung, Information und Unterhaltung.

Dr. Ansgar Klemann dankte für die wertvolle Arbeit der Ehrenamtlichen.

Neu im Kreis der Ehrenamtlichen sind Paul Hankmann, Werner Lüffe, Wolfgang Schmeken, Hubert Böcker, Volker Diestelkamp, Sujon Shekh, Lydia Thamm, Manfred Austermann, Nicole Wegmann und Christa Anhalt. Diesmal wurden die Jubilare von 2020 und 2021 gewürdigt: Gabriele Holtkamp, Gerti Mühlenhöver, Regina Nordhoff, Uschi Puke, Marianne Schmedding und Ellen Bachtrup. Nach 20 oder mehr Jahren verabschiedeten sich aus dem aktiven Dienst Majid Alibrahim, Ursula Bartylla, Elfie Bloch, Marie-Luise Heiringhoff, Klara Lücke, Hildegard Piechota, Annette Voges, Wolfram Opperbeck, Heinz Brechtenkamp, Christian Hayduk, Lioba Mertens-Surmann, Petra Schlüter-Specht, Ele und Hermann Greive sowie Anton Mössing.

Eingebettet in das festliche Menü, das das Küchenteam des St. Josef-Stifts zubereitet hatte, gab Erzähler Thomas Hoffmeister-Höfener eine erlesene Märchenauswahl zum Besten, die von Klugheit, Witz und Grenzen überwinden berichteten.

Thomas Hoffmeister-Höfener faszinierte mit seiner Erzählkunst.

Jubilare vereinen 155 Jahre Betriebszugehörigkeit

St. Josefs-Haus ehrt langjährige Mitarbeiter

Die Leitung des St. Josefs-Hauses Albersloh bedankte sich bei ihren Dienstjubilaren (mit Blumen v.l.): Barbara Perschke, Svenja Kleinekofort, Helena Konrad, Roland Fels, Heike Tschoepe und Martina Schnieders.

Die Geschichte des St. Josefs-Hauses dokumentierte zuletzt eine Foto-Ausstellung zum 850-jährigen Dorfjubiläum Albersloh. Doch besonders die Erzählungen von Menschen, die dort wirken, macht das Haus lebendig. Zur diesjährigen Jubilarfeier blickten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf insgesamt 155 Jahre Berufserfahrung in der Senioreneinrichtung zurück.

„155 Jahre, das muss Ihnen erstmal jemand nachmachen", sagte Kornelia Mackiewicz in ihrer Rede. Die Hausleiterin bedankte sich mit ihrer Amtskollegin Annette Schwaack und Geschäftsführer Dr. Ansgar Klemann bei den Jubilaren. „Für ihre langjährige, treue Mitarbeit danken wir Ihnen", betonte Dr. Ansgar Klemann. Die Verbindung zwischen Arbeitgeber und -nehmer verglich Kornelia Mackiewicz mit einer Ehe: „Heutzutage bleiben viele Ehen nicht bestehen, sprich man wechselt den Arbeitgeber. Ich wünsche Ihnen viele weitere glückliche Jahre mit diesem Arbeitgeber." Annette Schwaack würdigte das „geballte Engagement und die Zeit, die Sie investieren".

Der Anerkennung wurde mit Blumensträußen und einem gemeinsamen Kaffeetrinken in der Tagespflege des St. Josefs-Hauses Ausdruck verliehen. Über 30 Jahre betriebliche Zugehörigkeit freuten sich Heike Tschoepe, (Gesundheits- und Krankenpflegerin im Ludgerus-Wohnbereich) und Martina Schnieders, Tagespflege. Helena Konrad (Gesundheits- und Krankenpflegerin, Marien-Wohnbereich) kommt wie auch Barbara Perschke (Kinderkrankenschwester, Marien-Wohnbereich) auf 25 Jahre im St. Josef-Haus. Svenja Kleinekofort ist seit 20 Jahren Altenpflegerin im Marien-Wohnbereich. Roland Fels ist im Ludgerus-Wohnbereich seit 10 Jahren tätig.

Rikscha bringt neue Vielfalt ins Ehrenamt

Dankeschöntreffen des St. Josefs-Hauses mit Neuigkeiten

„Ich habe Sie sehr vermisst." Hausleitung Kornelia Mackiewicz trug ihr Herz auf der Zunge bei der Begrüßung zum Ehrenamtsdankeschön des St. Josefs-Hauses. Coronabedingt musste das Treffen im vergangenen Jahr ausfallen. Umso größer war jetzt die Freude, sich wieder vis-à-vis zu sehen und auszutauschen. Geschäftsführer Dr. Ansgar Klemann begrüßte die mehr als 50 Ehrenamtlichen im Spithöver-Forum des St. Josef-Stifts. Mit Blick auf die besonderen Herausforderungen der Coronapandemie galt sein Dank allen Haupt- und Ehrenamtlichen, die mit ihrem Einsatz dafür gesorgt hätten, dass das St. Josefs-Haus gut durch diese Zeit gekommen sei.

„Bis vor vier Wochen hatten wir keinen einzigen positiv getesteten Bewohner im St. Josefs-Haus. Darauf sind wir stolz", so Klemann. 90 Prozent der Mitarbeiter und 99 Prozent der Bewohner seien geimpft; für Ungeimpfte gebe es regelmäßige Testungen. „Wir stehen im guten Austausch mit den Hygienefachleuten des St. Josef-Stifts und gehen verantwortungsvoll mit der Situation um", so Klemann. Er dankte den Ehrenamtlichen, die am Screeningpunkt des St. Josefs-Hauses unterstützen und gewissenhaft den Impfstatus von Besuchern und Gästen prüfen. „Ein strenges Screening ist wichtig, damit unsere Hygienekonzepte greifen."

Zum Ehrenamtsdankeschön des St. Josefs-Hauses Albersloh begrüßte Geschäftsführer Dr. Ansgar Klemann im Spithöver-Forum die Gäste, die von der Hausleitung (im Bild Annette Schwaack, l.) und dem Begleitenden Dienst mit Kulinarik, Kultur und Unterhaltung verwöhnt wurden.

Auf viele weitere Jahre guter Zusammenarbeit!

Hausleitung Annette Schwaack dankte den Ehrenamtlichen für die Zeit, die sie den Bewohnerinnen und Bewohnern schenken. Zuwachs im Ehrenamtlichenkreis gab es durch das neue Rikschaangebot: „Die Rikscha hat neue Möglichkeiten des Ehrenamtes eröffnet. Sie vergrößert den Bewegungsradius der Bewohner und zaubert ihnen ein Lachen ins Gesicht." Für alle Zeitgeschenke – egal ob Screening, Rikscha, Besuchsdienst oder andere Dienste – ist der Kreis der Ehrenamtlichen offen für neue Interessierte.

Zu den guten Gesprächen an den Tischen servierten die Hausleitungen zusammen mit Michaela Wierwille und Viktoria Shvaibovich vom Begleitenden Dienst ein festliches Menü, das die Stiftsküche mit nachhaltig produzierten Zutaten aus der Region wie zum Beispiel Sassenberger Schwein, Soester Wirsing und Oelder Erdbeeren zubereitet hatte.

Nach der Kulinarik gab's Kultur zum Dessert. Christian Nachtigäller las aus seinem Buch „Alltagshelden" kurzweilige Geschichten, die zum Schmunzeln und Nachdenken anregten. Wer wollte, konnte auch noch einmal durch die im September gezeigte Ausstellung zur Geschichte des St. Josefs-Hauses spazieren.

Autor Christian Nachtigäller las aus seinem Buch „Alltagshelden".

Ein Prost auf die Handwerker

Richtfest für die Aufstockung des St. Magnus-Hauses

Richtfest unter sonnigem Oktoberhimmel: Auf das Einschlagen des symbolischen letzten Nagels stießen die Beteiligten mit einem Korn an. Im Bild (v.l.): Hausleitung Linda Altewische, Dr. Ansgar Klemann, die Zimmerer Henrik Wendt und Wolfgang Termühlen, Heinz Schoster, Werner Strotmeier, Henning Schoster sowie (v.r.) Architekt Michael Janz, Technischer Leiter Peter Kerkmann und Tanja Brochtrup (MAV).

Richtfest am St. Magnus-Haus! Der symbolische letzte Nagel ging am 26. Oktober 2021 mit Zielwasser und treffsicherem Hammerschlag ins Gebälk. Viele Bewohner, Baubeteiligte, Vertreter der Gemeinde und Wegbegleiter verfolgten das Spektakel unterm bunt wehenden Richtkranz, der weithin sichtbar auf die große Investition der St. Elisabeth-Stift gGmbH aufmerksam macht. Das Pflege- und Betreuungsnetzwerk investiert in 20 zusätzliche Pflegeappartements und in attraktive Arbeitsplätze:

„Die Übernahme der Trägerschaft durch die St. Elisabeth-Stift gGmbH war ein Lottogewinn für Everswinkel."

Hermann Walter, Gemeindedirektor a.D., zu der richtungsweisenden Entscheidung im Jahr 2000

„Die Bevölkerung von Everswinkel und Albersloh wird größer und älter. Dem steigenden Bedarf an wohnortnahen Pflegeangeboten wollen wir mit diesem Bau gerecht werden", so Kuratoriums- und Aufsichtsratsvorsitzender Werner Strotmeier. Der Träger will diese Angebotslücke bis zum Frühjahr 2023 schließen.

Das Richtfest war ein Meilenstein, mit dem ein wichtiges Etappenziel der anspruchsvollen Baustelle erreicht wurde. Die Aufstockung in Holzbauweise musste so manches Sommergewitter überstehen. Ein großes Lob galt somit den Handwerkern der beteiligten Firmen und den Stiftshandwerkern, die unter der Ägide des Technischen

und die Zukunft

Leiters Peter Kerkmann einen tollen Job gemacht haben. Die aufwändige Holzkonstruktion sei auch unter Brandschutz- und Kostenaspekten (Stichwort: Bauholzmangel) eine Herausforderung gewesen, so Strotmeier. Dass das Projekt trotz der Hürden gut im Rennen liegt, dafür hob er ausdrücklich die sehr gute Arbeit von Peter Kerkmann, Dietmar Specht (Leitung Rechnungswesen) und von Geschäftsführer Dr. Ansgar Klemann hervor.

Die Pflege, Betreuung und Teilhabe am Leben ist das Ziel der Arbeit im St. Magnus-Haus. „Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geben alles, damit die Bewohner hier eine gute Zeit haben dürfen", würdigte Strotmeier unter Applaus der Gäste die Arbeit der Wohnbereichsteams. „Das St. Magnus-Haus ist ein Ort der Begegnung und ein guter Ort für den Lebensabend", bestätigte Bürgermeister Sebastian Seidel, der für seine Gemeinde bis 2040 einen Bevölkerungszuwachs von 13 Prozent und eine Steigerung der Über-80-Jährigen um 184 Prozent erwartet.

Das Richtfest bot Geschäftsführer Dr. Ansgar Klemann Gelegenheit zum Dankesagen. Dabei betonte er die wohlwollende Begleitung des Projekts durch die Gemeinde Everswinkel, die katholische Kirchengemeinde, die das Erbpachtgrundstück bereit stellt, und nicht zuletzt die Bewohner, Tagespflegegäste und Mitarbeitenden, die die nicht ganz geräusch- und staubfreien Bauarbeiten mit Geduld ertrügen. Nach dem zünftigen Richtspruch von Zimmerer Wolfgang Termühlen gab es Bratwurst vom Grill, viele gute Gespräche an den Tischen und die Gewissheit, dass das Werk bisher sehr gut gelungen ist.

Großer Bahnhof anlässlich des Richtfestes am St. Magnus-Haus: Traditionell per Hammerschlag sowie mit Grußworten wurde das Richtfest zünftig gefeiert. Hermann Walter (oben links) warf den Blick zurück in die Anfänge des St. Magnus-Hauses.

Mehr Bilder in den Fotogalerien im INTRANET

Jubilare freuen sich über zehnjährige Betriebszugehörigkeit

Mit Blumen bedankte sich Hausleiter Jens Hinkemann für ihre zehnjährige Treue zum St. Magnus-Haus in Everswinkel bei Lidia Cebrij (l.) und Natascha Richert (2.v.r.) gemeinsam mit Birgit Wellerdiek von der Mitarbeiterversammlung.

Einen Grund zum Feiern haben die diesjährigen Dienstjubilare des St. Magnus-Hauses in Everswinkel. Lidia Cebrij ist eine von ihnen. Seit zehn Jahren ist sie in der Senioreneinrichtung als Altenpflegerin tätig. Zuvor hatte sie bereits ihre Ausbildung im Pflegenetzwerk absolviert und ist aktuell im Nachtdienst tätig. Natascha Richert hat ebenfalls 10-jähriges Dienstjubiläum. Die Altenpflegehelferin ist im Obergeschoss des St. Magnus-Hauses beschäftigt. Gemeinsam mit Birgit Wellerdiek von der Mitarbeitervertretung ehrte Hausleiter Jens Hinkemann die beiden Mitarbeiterinnen. Das alljährliche Kaffeetrinken blieb aufgrund der aktuellen pandemischen Lage aus. Mit Blumen bedankte sich der Hausleiter bei beiden für ihre Treue zum Unternehmen.

Veränderung als steter Antrieb für gute Arbeit

Jubilarinnen im St. Josef-Haus Ennigerloh geehrt

Den Wandel vom Krankenhaus zu einer Altenhilfeeinrichtung hat ein Teil der diesjährigen Jubilarinnen des St. Josef-Hauses in Ennigerloh noch miterlebt. Ob Trägerwechsel oder Umbau, die Mitarbeiterinnen haben dem Haus die Treue gehalten. Gewürdigt wurden in diesem Jahr Hauswirtschaftsmitarbeiterin Dagmar Leibig (30 Jahre), Altenpflegerin und Wohnbereichsleiterin Olga Rickert (20 Jahre) und Altenpflegerin Claudia Hoppe in der Tagespflege für ihre zehnjährige Betriebszugehörigkeit. Geehrt wurde außerdem die nicht anwesende Margret Limbrock, Hauswirtschaftsmitarbeiterin (20 Jahre).

Die langjährigen Mitarbeiterinnen haben viel erlebt in ihrem bisherigen Berufsleben in dem ehemaligen Krankenhaus - zuletzt den Umbau des Eingangs- und Cafébereichs der Altenpflegeeinrichtung. „Trotz vieler Veränderungen sind Sie dem Haus treu geblieben, dafür sind wir Ihnen sehr dankbar", würdigte Geschäftsführer Dr. Ansgar Klemann. „Die letzten eineinhalb Jahre mit der Pandemie waren voller Herausforderungen. Ich bin Ihnen dankbar, dass Sie auch in dieser Situation alle Vorkehrungen und Maßnahmen unterstützt und umgesetzt haben", sprach Hausleitung Katharina Willausch ihre Anerkennung aus.

Für ihre langjährige Treue zum St. Josef-Haus wurden drei Mitarbeiterinnen geehrt. Das Bild zeigt (v.l.) Olga Rickert (20 Jahre), Geschäftsführer Dr. Ansgar Klemann, Dagmar Leibig (30 Jahre), Hausleitung Katharina Willausch und Claudia Hoppe (10 Jahre).

Eine Kaffeetafel bot den passenden Rahmen, um gemeinsam in Erinnerungen zu schwelgen. Dr. Ansgar Klemann warf aber auch einen Blick in die Zukunft. Mit dem Bauprojekt an der angrenzenden Pestalozzi-Schule nimmt das St. Josef-Haus bereits den nächsten Schritt der Weiterentwicklung in den Fokus: Eine weitere räumliche Veränderung mit Potenzial zur gemeinsamen Arbeit mit alten und jungen Menschen. Zum Abschluss der Feierstunde überreichte Dr. Ansgar Klemann den Jubilarinnen als Zeichen des Danks Blumensträuße.

Engagement mit viel Herzblut

Ehrenamtliche Helferinnen und Helfer des St. Magnus-Hauses geehrt

Gemütlich zusammensitzen, gemeinsam essen, sich austauschen – all das war in den letzten anderthalb Jahren aufgrund der pandemischen Lage nicht möglich. Grund zur Freude also, dass zur Dankeschön-Veranstaltung für die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer des St. Magnus-Hauses in Everswinkel mit einem Hygienekonzept einkehren konnte. Die Hausleitungen des Altenheims bedankten sich bei rund 32 Helferinnen und Helfern im Rahmen einer Dankeschön-Feier.

„Das Ehrenamt ist nicht selbstverständlich. Sie alle engagieren sich und das mit viel Herzblut", bedankte sich Dr. Ansgar Klemann, Geschäftsführer der St. Elisabeth-Stift gGmbH. Dass eine Unterstützung gerade in Zeiten der Corona-Pandemie unabdingbar ist, machte er deutlich: „Es ist wichtig füreinander da zu sein. Vielen Dank, dass Sie uns aktiv unterstützen." Sein Blick richtete sich dabei besonders auf den Screeningpunkt. Ein neues Tätigkeitsfeld, bei dem Besucherinnen und Besucher vor dem Eintritt in das Altenheim getestet werden. Dabei lobte der Geschäftsführer sowohl die Akzeptanz für die hohen Sicherheitsvorkehrungen, als auch die Unterstützung bei der Umsetzung der Maßnahmen.

Auch die Umbaumaßnahmen am Haus thematisierte Dr. Ansgar Klemann in seiner Rede. Die Aufstockung des stationären Wohnbereiches soll im Frühjahr 2023 fertiggestellt sein. „Vielen Dank für ihr Verständnis hinsichtlich des Baulärms", merkte er an. Die Erweiterung beschrieb er als Bereicherung für die Bewohnerinnen und Bewohner als auch für das gesamte Team und alle Gäste.

Als Zeichen der Dankbarkeit wurden den Neuzugängen im Bereich der ehrenamtlichen Arbeit im St. Magnus-Haus in Everswinkel Rosen überreicht. Das Bild zeigt im Rahmen der Veranstaltung im St. Josef-Stift Sendenhorst (v. l.) Geschäftsführer Dr. Ansgar Klemann, Viktoria Twehus-Scholz, Christian Uti (Begleitender Dienst), Alois Pinnekamp, Hausleitung Jens Hinkemann, Gudrun Bäcker, Hausleitung Linda Altewische.

Doch die Pandemie hat nicht nur den Alltag, sondern auch das Ehrenamt verändert. Viele Aufgaben, wie die Bewirtung im hauseigenen Café waren nicht mehr möglich, erklärte Hausleitung Jens Hinkemann: „Der Cafébetrieb hat das Haus immer belebt. Das fehlt uns natürlich. Aber wir hoffen, im nächsten Jahr wieder gemeinsam im St. Magnus-Haus ein solches Ehrenamts-Dankeschön ausrichten zu können."

Hausleitung Linda Altewische bedankte sich ebenfalls für das Engagement jeder und jedes Einzelnen: „Sie leisten einen wichtigen Beitrag für die Bewohnerinnen und Bewohner." Sie sprach sich gemeinsam mit ihrem Team besonders für die neuen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer aus. Viktoria Twehus-Scholz, Alois Pinnekamp und Gudrun Bäcker fanden ihre freiwillige Berufung im St. Magnus-Haus trotz der pandemischen Lage.

Als Zeichen der Anerkennung wurden die Gäste mit einem Drei-Gänge-Menü verwöhnt. Untermalt und abgerundet wurde das Dinner musikalisch von Giulia Wierbrügge. Sie verzauberte die Gäste mit ihrem Harfenspiel.

Gute Gespräche, festliches Essen und bezaubernde Harfenmusik – das waren die Zutaten zur gelungenen Ehrenamtsfeier.

Ehrenamt als Geben und Nehmen

Dankeschön-Abend für die Ehrenamtlichen des St. Josef-Hauses

Die Coronapandemie hat viele Bereiche verändert, auch das Ehrenamt. Viele gewohnte Tätigkeiten wie Besuche im St. Josef-Haus wurden reduziert oder blieben aus. Andere neue Aufgaben traten in den Fokus. Eine wertvolle Hilfe waren die Ehrenamtlichen besonders mit Blick auf den neu eingerichteten Screeningpunkt. „Ohne Sie wären wir nicht so durch die Pandemie gekommen", bedankte sich Hausleitung Katharina Willausch. Im Rahmen eines Dankeschönabends wurde den ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern der Senioreneinrichtung gedankt.

Viel Veränderung erfuhr auch das Ehrenamt in der Pandemie. Für die Unterstützung dankte Hausleitung Katharina Willausch den ehrenamtlichen Helfern des St. Josef-Hauses in Ennigerloh.

Dass das Ehrenamt für das Haus wichtig ist, machte auch Dr. Ansgar Klemann deutlich. Der Geschäftsführer betonte: „Sie leisten eine wertvolle Arbeit." Liebe geht durch den Magen und Wertschätzung auch. Deshalb wurde den Ehrenamtlichen ein Drei-Gänge-Menü serviert. Gemeinsam wurde in Erinnerungen geschwelgt und über das Erlebte gesprochen.

Unter die altbekannten Helfer mischten sich in diesem Jahr viele neue Gesichter. Denn die neue E-Rikscha bietet ein neues Aufgabenfeld. Mit der E-Rikscha die Umgebung erkunden – für die Bewohnerinnen und Bewohner eine willkommene Ablenkung vom Alltag. Der Radius wird erweitert, und die Beifahrer erreichen Orte, die sie ohne Hilfe nicht mehr besuchen könnten. „Es ist eine Win-Win-Situation. Man unterhält sich mit den Bewohnerinnen und Bewohnern während der Fahrt. Und die Passagiere treffen zum Beispiel Leute auf dem Markt, wenn man dort vorbeifährt", schwärmt Marion Schmelter von ihrer neuen Tätigkeit. Die ehemalige Inklusionsbeauftragte der Stadt Ennigerloh freut sich, auf diese Weise Freude zu bereiten: „Ehrenamt, das ist ein Geben und Nehmen. Mich begeistert es."

Neben dem Gaumenschmaus wurde den Helferinnen und Helfern auch eine musikalische Einlage serviert. Coskun Özdemir und Nikola Materne begeisterten mit Gitarre und Gesang. Der Musiktherapeut und die Singer Songwriterin aus Münster luden zum Mitsingen bei Klassikern wie „Hey Jude" von den Beatles oder „Dream a Little Dream of Me" von den Mamas and Papas ein. Im Kerzenschein des festlich dekorierten neuen Eingangs- und Cafébereichs des Hauses klang der Abend stimmungsvoll aus.

Mitsingen erwünscht: Die Musiker Coskun Özdemir und Nikola Materne aus Münster animierten zum Mitmachen.

Laumann-Stiftung mit neuem Internet-Auftritt

Alle Informationen zum Leben im Alter, zur Palliativversorgung und zu Veranstaltungen

Freuen sich über den neuen Internetauftritt der „Heinrich und Rita Laumann-Stiftung" (v.l.): Netzwerkkoordinator Markus Giesbers, Rita Laumann, Bettina Goczol (Öffentlichkeitsarbeit), Angelika Reimers (Seniorenberatung) und Dr. Ansgar Klemann (Vorsitzender des Stiftungsvorstands).

Die „Heinrich und Rita Laumann-Stiftung" präsentiert sich seit Dezember 2021 mit einem neuen Internetauftritt. Unter der neuen Adresse www.laumann-stiftung.de sind nun alle Informationen zur Stiftung und ihrer Aktivitäten übersichtlich und klar gegliedert dargestellt. Die Stiftungsarbeit, die sich dem Ziel „Mehr Lebensqualität im Alter" verschrieben hat, basiert auf den zwei wichtigen Säulen Seniorenberatung und Palliativangebot für Sendenhorst. Zu diesen und weiteren Angeboten finden Interessierte ausführliche Informationen.

Die Seite richtet sich nicht nur an ältere Menschen, sondern auch an Interessierte und pflegende Angehörige, die nach ganz konkreten Hilfen und Entlastungangeboten suchen, um die Betreuung und Pflege zu Hause oder mit professioneller Unterstützung zu organisieren. Neu ist in diesem Zusammenhang ein ausführlicher Ratgeberteil zu häufig gestellten Fragen rund um die Themen Leben und Wohnen im Alter, Pflege, Demenz, Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht. Die Seite gibt einen informativen Überblick zu den jeweiligen Themen und verweist dann auf ganz konkrete Unterstützung, die Angelika Reimers im Seniorenbüro der Stiftung an der Weststraße 6 geben kann, wie beispielsweise Hilfe bei Anträgen, Widersprüchen oder Vermittlung weitergehender Beratungsangebote.

Die Seniorenberatung ist aber auch Anlaufstelle für aktive Senioren, die sich ehrenamtlich engagieren oder sich zu Aktivitäten treffen möchten. Das Büro übernimmt auch wichtige Koordinierungsaufgaben für lokale Netzwerke wie das DemenzNetz Sendenhorst – Albersloh oder das GUGL-Projekt „Gut und gemeinsam leben in Sendenhorst". Alle Informationen zu Projektpartnern, deren Aktivitäten oder zu den Ergebnissen der großen GUGL-Bürgerbefragung sind auf der Seite zu finden.

Auch die Veranstaltungen, Vorträge und Kursreihen, die außerhalb von Corona von der Seniorenberatung zahlreich organisiert werden, sind unter „Aktuelles" übersichtlich dargestellt. Der neue Internetauftritt optimiert in der grafischen und farblichen Gestaltung die ansprechende Darstellung der Stiftung. Alle Inhalte sind auf kurzem Wege mit einem Klick erreichbar. Eine Suchfunktion unterstützt das schnelle Auffinden individueller Stichwörter und Interessen.

▶ www.laumann-stiftung.de

Negative Gedanken von der Bettkante stoßen

Seelische Gesundheit zentrales Thema des Gesundheitstages

Das Innere stärken – darum drehte sich der 13. Sendenhorster Gesundheitstag. Resilienz-Trainerin Claudia Steilberg wurde im Namen der Heinrich und Rita Laumann-Stiftung von Markus Giesbers, Angelika Reimers und Geschäftsführer Dr. Ansgar Klemann im St. Josef-Stift Sendenhorst begrüßt.

Das Thema Seelische Gesundheit hat durch die Corona-Pandemie neue Bedeutung erlangt. Einsamkeit ist gerade im Alter ein Faktor, der die Psyche beeinflussen kann. Die Resilienz-Trainerin Claudia Steilberg gab anlässlich des 13. Sendenhorster Gesundheitstages einen Einblick in die Möglichkeiten, sein Inneres zu stärken und negativen Gedanken entgegen zu wirken. Die aus Telgte stammende Referentin folgte der Einladung von Angelika Reimers (Seniorenberatung), Markus Giesbers (Heinrich und Rita Laumann-Stiftung) und des Seniorenbeirates der Stadt Sendenhorst.

Resilienz, die sogenannte innere Stärke, besitzt jeder Mensch. Diese gilt es, so Claudia Steilberg, zu stärken, um auch schwere Zeiten und Krisen durchstehen zu können. Dass sei auch im hohen Alter möglich: „Unser Gehirn neigt dazu, negativen Gedanken den Vorrang zu geben. Man sollte sich aber viel eher fragen: Wie reich ist mein Leben?“

Sie erklärte den 56 Teilnehmerinnen und Teilnehmern anhand von anschaulichen Beispielen, wie man mehr positive Gedanken zulässt: „Ich zum Beispiel grüße viele fremde Menschen, die mir im öffentlichen Raum begegnen. Viele wundern sich dann: ‚Kenne ich die Person?‘ Doch ein freundliches ‚Hallo‘ oder ein nettes Gespräch an der Kasse im Supermarkt macht schon einen Unterschied. Denn die Erfahrung zeigt: Abends auf der Bettkannte sitzen meistens vorrangig die negativen Gedanken. Diese gilt es mit positiven zu ersetzen.“

Einsamkeit ist ein großes Problem, das gerade in Zeiten der Corona-Pandemie besonders deutlich geworden ist. „Wir Menschen sind nicht dafür gemacht, allein zu sein. Regelmäßige Kontakte sind wichtig. Das muss nicht jeden Tag sein. Im Alter schöpft man wesentlich länger von Begegnungen“, erklärt Claudia Steilberg.

Die Organisation der Veranstaltung mit limitierter Teilnehmerzahl im St. Josef-Stift folgte einem strukturierten Hygienekonzept.

St. Josef-Stift Sendenhorst

Fachkrankenhaus St. Josef-Stift

- Orthopädisches Kompetenzzentrum
- Rheumatologisches Kompetenzzentrum Nordwestdeutschland
- Endoprothesenzentrum Münsterland

Reha-Zentrum am St. Josef-Stift gGmbH

St. Elisabeth-Stift gGmbH

- St. Elisabeth-Stift Sendenhorst
- St. Josefs-Haus Albersloh
- St. Magnus-Haus Everswinkel
- St. Josef-Haus Ennigerloh

Caritas Sozialstation St. Elisabeth

Perfekt Dienstleistungen GmbH

Heinrich und Rita Laumann-Stiftung

Geschäftsführung
St. Josef-Stift Sendenhorst
Westtor 7
48324 Sendenhorst
Telefon 02526 300 -1101
verwaltung@st-josef-stift.de
www.st-josef-stift.de
www.facebook.com/St.Josef.Stift
www.instagram.com/stjosefstift/
www.reha-sendenhorst.de
www.pflegen-betreuen.de